

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.



16. Jahrgang

Dienstag, 29. Dezember 1936

Nr. 301

Hitler vor schweren Entscheidungen

Demarche der Westmächte wegen Spaniens

Neue Verstärkungen für Franco oder Abbruch des Abenteuers?

Sonntag haben der britische Botschafter Sir Owen D'Arcy und der französische Fran-Engländer und Frankreich abschließen. Man geht davon aus, dass die Westmächte mit den Westmächten mindestens dem Chef des Reichsdepartements Gausens sympathisieren.

Da General Franco zur selben Zeit neue der Entsendung von „Freiwilligen“ nach Spa-deutsche Verstärkungen anspricht, die er noch einen Einspruch erheben und auf die Dringlichkeit setzen möchte, ehe die nächste große Offensive einer raschen Antwort hinweisen. Ein gleichzeitiges, befindet sich Hitler in einer überaus Schritt ist auch in Lissabon, Rom und Moskau schwierigen Lage. In Verdachtsfällen soll ein wichtiges Unternehmen worden, doch legen die offiziellsten „Kronrat“ stattgefunden haben, der aller-Kommentare in London und Paris größten Wertes offiziell demitiert wird.

Besonders kompliziert wird die Lage da- auf die Feststellung, daß es den Westmächten vor allem darum gehe, Deutschland zu einer durch, daß neuerlich ein deutsches Schiff „Palos“ klaren Stellungnahme zu bewegen.

Man demitiert im Westen energisch, daß und nach Bilbao abgeschleppt wurde. Laut Anga- man Deutschland für den Fall, daß es seine Trup- pen der baskischen Nationalregierung hatte es von Spanien zurückziehe, Zugeländnisse Konterbande an Bord. Deutschland verlangt die wirtschaftlicher Art machen wolle. Solche Zuge-Freigabe des Dampfers.

Die Westmächte scheinen entschlossen zu sein, Deutschland dringend braucht — können nur in keine weiteren Provokationen Hitlers mehr zu Frage, wenn Berlin die Politik der Aufrüstung dulden und Italien scheint seinerseits so gut wie beendet und einen allgemeinen, auch für denentschlossen, Hitler allein zu lassen.

(ie) Zum Verhängen der „Kronrat“ findet man in der ersten Weltzeitung Kommentare, die, bei aller Vorsicht gegenüber Sensationen, doch erkennen lassen, daß in Deutschland etwas Wichtiges vorgeht. In Verdachtsfällen sollte vor allem über die Richtung der deutschen Außenpolitik in der spanischen Frage entschieden werden. Als Ausgangspunkt dient der Bericht des deutschen Gesandten in London, General Faupel, über die Kriegschancen von Franco. Diese Kriegschancen sollen sehr schlecht stehen. Nach Hauptes Ansicht scheitert der spanische Faschismus eine Niederlage sicher bevor, falls sie nicht von „befreundeten“ Mächten eine wesentliche Unterstützung erhalten. Andererseits sollen, nach Informationen der Pariser Reichsregierung, zwischen den deutschen „Verstärkungen“ und der faschistischen Generalität ernste Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die spanischen Generale seien sich nicht ganz klar darüber, was eigentlich die Deutschen wollen und man wisse auch nicht, ob die deutschen Truppen in Spanien nur solange bleiben werden, als es den spanischen Faschisten genehm sein werde. Eine Richtung in Berlin ist über die Mißerfolge von Franco sehr enttäuscht und möchte je eher desto lieber aus dem spanischen Abenteuer herauskommen. Die andere radikale Richtung hat jetzt Unterstützung durch den Bericht des eben aus Spanien zurückgekehrten General Faupel erhalten, der auf der Sendung von mindestens zwei Regimenten Divisionen nach Spanien besteht. Der Befehlshaber der Hochseeflotte, Admiral Dörner, hat seine Entlassung eingereicht, weil er grundsätzlich gegen die Einmischung ist. Die französische Presse glaubt, daß Hitler nun direkt darauf ausgeht, im Rücken Frankreichs eine Position zu schaffen, von der aus alle Bemühungen Frankreichs zur Sicherung des Friedens in Mittel- und Osteuropa oder die französische Hilfe zugunsten der Bundesgenossen paralysiert werden könnte. Sowohl in Frankreich als in England gibt man sich keinen Illusionen hin und weiß, daß Berlin sich lediglich durch Gewalt imponieren läßt. Bemerkenswert von diesem Standpunkt ist die Auslassung des Londoner „Daily Express“, Deutschland müßte klar gemacht werden, daß im Falle eines Angriffes auf die Tschoslowakei, Rußland und Frankreich in ein paar Tagen eine Armee von fünf Millionen Soldaten aufsteilen würden. Was die angeblichen deutschen Freie-

denführer in London und Paris betrifft, scheint man in Paris und auch in London darüber sehr vorsichtig zu urteilen. Sehr interessant in dieser Hinsicht ist die Korrespondenz des Pariser Mitarbeiters der Londoner „Times“. Danach habe die französische Regierung die deutsche Forderung betreffend die Rückgabe der Kolonien in Erwägung gezogen. Frankreichs Position kann folgendermaßen formuliert werden: Frankreich sei nur in dem Falle bereit, Opfer auf kolonialen Gebiete zu bringen, falls Deutschland bereit wäre, einen Vertrag abzuschließen, der die Organisation eines allgemeinen, soliden und dauerhafter europäischen Friedens gewährleisten könnte. Auch in London ist man lebhaft dann entschlossen, die deutschen Kolonialforderungen in Erwägung zu ziehen, falls Deutschland seinerseits einen Beitrag zur europäischen Friedensorganisation leisten würde.

Blutige Weihnachten vor Madrid

Neue Kämpfe um die Manzanares-Brücken Alle Stürme abgeschlagen

Während der Weihnachtstage wurde an sämtlichen spanischen Fronten, vor allem aber vor Madrid heftig gekämpft. Die Lage der Regierung ist überall günstig. Die wichtigen Positionen konnten gehalten werden, an einzelnen Stellen vermochten die Milizen vorzubringen. Sonntag und Montag setzten besonders heftige Angriffe ein, die sich wiederum gegen die Brücken des Manzanares richteten. Auch diese Angriffe wurden sämtlich abgeschlagen.

Madrid. (Sabas.) Der Ausbruch für die Verteidigung Madrids teilt mit: Der heftige Angriff der Aufständischen an der Madrider Front ist im ganzen Umfang gescheitert. Der feindliche Ansturm war im Abschnitt Casa del Campo besonders heftig, doch zwangen die Republikaner den Feind zum Rückzug. Beim Eintritt der Dämmerung wurde der Weg nach La Coruña vom Feinde gesäubert und die Verbindung mit unseren Positionen bei Pozuelo und Sumera wiederhergestellt. Der Feind erlitt große Verluste. Wir bemächtigt uns 20 Panzerautomobile. In der Front bei Guadalupe haben wir zwei Gemeinden besetzt.

Valencia. (Sabas.) An verschiedenen Abschnitten der Madrider Front entwickelte sich ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, doch blieben die Positionen im ganzen unverändert. Bei der „Princesa-Brücke“ rückten die Regierungsabteilungen vor. An einem anderen Frontabschnitt bemächtigt sie sich eines Teiles der vorderen feindlichen Linien und fügten den Aufständischen bedeutende Verluste zu. An den von Madrid weiter entfernten Abschnitten herrscht verhältnismäßige Ruhe.

An der Teruelfront setzen die Pfleger der Regierung ihre Angriffe gegen die nördlich dieser

Generalsstreit in China beigelegt

Tschangkaischek wieder frei

Der Streit der chinesischen Marschälle, der kurz vor Weihnachten einen Krieg im Fernen Osten zu entfesseln drohte, ist während der Weihnachtstage auf echt chinesische, der übrigen Welt schwer durchsichtige Weise rasch beigelegt worden. Der Marschall Tschang Tschiang hat dem Marschall Tschangkaischek die Freiheit wiedergegeben und ist mit ihm gemeinsam im Flugzeug nach Hankow abgeflogen. Was der rebellische Marschall weiter tun wird, scheint noch nicht festzustellen. Nach der einen Version wird er — entsprechend verfort — nach Europa in freiwillige Verbannung gehen, nach der andern aber weiter in den Diensten des chinesischen Reiches bleiben.

Die Popularität des Marschalls Tschangkaischek soll nach der Gefangenschaft ungeheuer gestiegen sein. Andererseits heißt es, er werde die Ministerpräsidentenschaft niederlegen.

Der indische Kongreß gegen die Verfassung

Jaipur. (Neuter.) Der Indische Nationalkongreß nahm eine Resolution an, in welcher die neue indische Verfassung abgelehnt wird. In einer anderen Resolution erklärt der Kongreß, daß er an den Krönungsfeierlichkeiten nicht teilnehmen werde, versichert aber, daß dies keine Kundgebung der Feindschaft oder Mangel an Höflichkeit gegenüber der Person des Königs Georg VI. bedeutet.

Deterding hilft Hitler

Haag. Der Petroleummagnat Deterding hat laut Reuters beschlossen, mehrere Millionen holländische Gulden zur Finanzierung des Anlaufes holländischer landwirtschaftlicher Produkte zu leihen, welche nach Deutschland ausgeführt werden.

Streit im Hause Zamora

Zwei Söhne des ehemaligen Präsidenten von Spanien, Alcalá Zamora, der 24jährige Luis und der 23jährige José Zamora, sind nach Spanien zurückgekehrt und in die republikanische Armee eingetreten. Zamora-Vater veröffentlichte in französischen Reichsblättern Erklärungen, seine beiden Söhne seien betrogen und nach Spanien gelodt worden, wo man sie in die Armee gepreßt habe. Die beiden jungen Zamora antworteten von Barcelona aus, daß sie aus eigenem Entschluß zurückgekehrt seien. Sie hätten sich im Gegenteil gegen den Druck wehren müssen, der sie zurückhalten wollte.

Arbeitslager in Spanien

Valencia. Im Amtsblatt wurde ein Regierungsdekret verlautbart, wodurch Arbeitslager errichtet werden. In diese Arbeitslager werden Personen entsendet werden, die wegen Teilnahme an dem Aufstand und wegen umfänglicher Agitation gegen das republikanische Regime verurteilt wurden. Sie werden bei Arbeiten im Interesse des Allgemeinwohls beschäftigt werden.

Arbeit für den Frieden

Nach einem gefährlichen Krisenjahr haben sich zu Weihnachten die Wolken über Europa und über unserer Heimat verzogen und der Himmel über uns ist ein wenig aufgehellt.

Die Befriedigung darüber, daß das Jahr 1936 verheißungsvoller endet als es begonnen hat, kommt in der schönen Weihnachtsbotschaft des Staatspräsidenten, die Tausende mit Genugtuung und freudiger Zustimmung gelesen haben, zum Ausdruck. Dr. Vences konnte in der klaren, instruktiven Botschaft, in der er eine Analyse der politischen Situation Europas gibt, darauf hinweisen, daß sich wirtschaftlich und außenpolitisch die Situation für die Tschoslowakei und ihre Bewohner gebessert hat. Wirtschaftlich können wir heuer zum erstenmal nach langen bangen Jahren eine stärkere Abnahme der Arbeitslosigkeit feststellen, Zehntausende von Arbeitern, die zum Christfest des Vorjahres arbeitslos waren, haben heuer Arbeit und konnten Frau und Kindern am Weihnachtsabend eine kleine Freude bereiten. Aber noch immer haben Tausende arbeitslos und hoffnungslos die Feiertage verbracht und deshalb ist es Aufgabe der Regierung, tatkräftig dahin zu arbeiten, daß Weihnachten 1937 wieder um zehntausende Menschen mehr Arbeit haben und glücklicher sind als heuer.

Der Präsident ist sich aber auch der Zustimmung der weitaus überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung sicher, wenn er den Frieden zwischen den Völkern dieses Staates und den Weltfrieden anstrebt. Die beharrliche Folgerichtigkeit, mit der das gewählte Staatsoberhaupt sich um die Lösung der, wie er sagt, „schwierigsten innerpolitischen Fragen“ bemüht, wird die Unterstützung aller jener Substanzdeutschen finden, die den Frieden und nicht den Krieg wollen. Nach der Rückkehr des Regierungschefs von seinem Gesundheitsurlaub wird hoffentlich der Weg vom Wort zur Tat beschritten werden.

Mit großem Interesse haben wir auch alles gelesen, was der Präsident über die Kriegsgefahr gesagt hat. Er hat uns vor Augen geführt, daß wir ein Jahr hinter uns haben, in welchem leicht ein europäischer Krieg hätte ausbrechen können. Der Bürgerkrieg in Spanien schien ein Aufsturz zu einem neuen Weltkrieg. Auch da ist — durch den jüngsten Mittelmeerpakt — die größte Gefahr, wenn auch nicht alle Gefahr vorüber. Der Präsident glaubt an die Möglichkeit der Erhaltung des europäischen Friedens und an die Vermeidbarkeit des Krieges. Wir glauben es mit ihm und wollen mit ihm daran arbeiten, das Unglück von Europa abzuwenden. Wir begriffen leidenschaftlichen Herzens die Parole des Präsidenten „hier in Mitteleuropa die Fahne der Freiheit, des Friedens und der Toleranz hochhalten, die Fahne des guten Willens und des Glaubens an den politischen und sozialen Fortschritt, die Fahne des Glaubens an einen stärkeren und moralisch besseren Menschen“.

Die letzten Tage des Jahres bringen aber neben Kundgebungen der Hoffnung, des Friedenswillens und den üblichen Weihnachtsbetreibungen auch einige greifbare und praktische Errungenschaften. Die Verständigung Englands und Italiens über die Mittelmeerfragen kann von weitreichender Bedeutung sein. Sie entspannt die Lage in einer der stärksten Gefahrenzonen der europäischen Politik und sie durchkreuzt die großen Pläne, die Hitler an sein Zusammengehen mit Mussolini geknüpft hatte. Es erweist sich, daß Mussolini mit der bombastischen Allerheiligenrede und mit der Einwendung zu Deutschland doch nichts anderes bezweckt hat als einen Druck auf England, sich die Freundschaft Italiens zu erkaufen. Das scheint nun geschehen zu sein. Die Gegenbedingung Englands aber war, daß Mussolini sich aus dem spanischen Abenteuer zurückzieht.

Die nächste Folge der Entspannung zwischen Rom und London und der Zusagen, die Mussolini für seine weitere Politik gegenüber Spanien geben mußte, ist eine gesteigerte Aktivität der französischen Politik. Eine neue Demarche der britischen und französischen Diplomatie, die zugleich in Berlin, Rom, Moskau und Lissabon erfolgt ist, deren Ton aber zweifellos in Berlin liegt, soll nur den Auftakt zu verschärfter Kon-

Befinden des Papstes neuerlich verschlechtert

Die letzten Meldungen aus dem Vatikan besagen, daß sich im Befinden Pius XI. nach vorübergehender Besserung von neuem eine Verschlechterung eingestellt hat. Der Papst leidet unter sehr schmerzhaften Krampfadern und die Blutzirkulation gestört ist. Es treten gelegentlich Schwächezustände auf. Der Leibarzt besucht den Papst mehrere Male am Tage. Der Papst empfängt nur die dringlichsten Besuche, d. h. in erster Linie den Kardinalstaatssekretär Pacelli.

trotte der Nichteinmischung und zu einer härteren Sprache der Westmächte gegen die deutsche Interventionspolitik bilden. In Berlin sieht man die Bewitterungen, die sich drohend am Horizont des neuen Jahres zusammenziehen. Sehr nervös dementiert man, daß in Verhiesgaben bei Hitler mehr als private Gespräche stattgefunden hätten. Aufgeregt bemüht sich die „Frankfurter Zeitung“ den Briten nochmals klarzumachen, daß es ohne den Kampf gegen den Volkseigenismus nicht geht und daß Deutschland dazu Kolonien und freie Hand im Osten brauche. Das angekündigte „Weihnachtsgeschenk“ Danzig heimzuholen,

hat man nicht mehr gewagt. Die polnische Warnung, man werde dann einfach die Stadt besetzen, hat genügt. Die Zeit des Wluffs, der großen Worte und Erpressungen ist vorbei. Was sich für Hitler sehr bedrohlich, für die geängstigte Menschheit verheißungsvoll ankündigt, ist eine Politische Front, hinter der ein entsprechender Wille zur Macht steht. Und daß sich hinter den Westmächten immer deutlicher die Silhouette Roosevelts abzeichnet — auch in der spanischen Frage — ist nicht das letzte der guten Vorzeichen, die man für das kommende Jahr buchen kann.

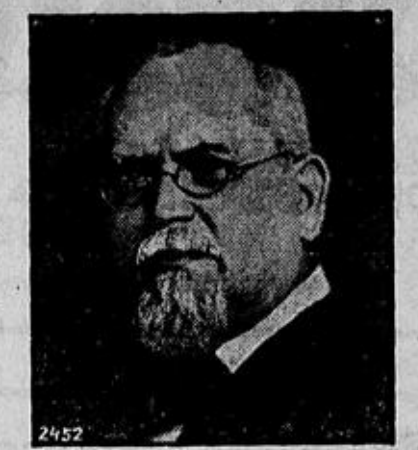
Die Krise der Agrarpartei

In einer Weihnachtsbetrachtung der politischen und wirtschaftlichen Situation schreibt das „Právo Lidu“ u. a.:

Wir haben keine Freude daran, wenn es dem Nachbar schlecht geht oder wenn er krank ist, falls wir ihm und menschlich sind. Keinem Mitglied der Koalition kann es angenehm sein, wenn in einer Koalitionspartei eine innere Krise ist. Aber man muß mit der gegebenen Situation rechnen. Alle Koalitionsparteien mühten ihre Krise überleben, alle sind schon durch Spaltungen und Aufspaltungen, welche noch auf die Agrarpartei warten, hindurchgegangen. In der Agrarpartei gibt es heute einen Flügel, der von der Hitlerischen Ideologie durchseht ist und der unter dem starken Einfluß des antidemokratischen Faschismus steht. Weniger in der Führung, aber mächtig in der Wählerschaft ist ein zweiter Flügel vertreten, ein demokratischer, der begreift, daß die Agrarpartei in isolierten Verhältnissen nicht mehr politische Macht haben kann als ihr gebührt. Und dieser Flügel ist bereit, die Verhältnisse so zu ordnen, daß alle Parteien in der Regierung nur so viel Macht haben, als sie aus den Händen der Wähler darauf Anrecht haben. . . . Wegen dieser Angelegenheit, wegen der Reduktion der Macht der Agrarpartei wartet auf uns der Kampf zwischen den demokratischen nichtautoritären Parteien und der Agrarpartei. Heute besteht keine Ursache, sich vor diesem notwendigen Kampf zu fürchten. Er wird demokratisch ausgelämpft werden und siegen wird das demokratische Prinzip.“

Jan Herben gestorben

Ein Freund Masaryks und der Arbeiterchaft



Der bedeutendste tschechische Journalist der Vorkriegszeit, Dr. Jan Herben, ist am Heiligen Abend gestorben.

Herben war gleich Masaryk ein Mährer, 1857 geboren, besuchte in Brünn das Gymnasium, studierte dann Geschichte an der Prager Universität und kam 1885 als Redakteur zu den „Národní Listy“. Der Kampf um die Königinhofers Handschrift, den er an der Seite Masaryks durchfocht, machte seine weitere Mitarbeit an dem damals jungtschechischen Blatt unmöglich und so begründete er 1898 den „Cas“, erst als Revue, dann 1901 als Tagblatt, welches das geistig höchststehende tschechische Journal der Vorkriegszeit wurde. Zusammen mit Masaryk vertrat er in diesem Blatt die realistische Richtung, der das tschechische Volk große Erfolge verdankte, insbesondere im Weltkrieg. Unvergessen wird es Herben wie Masaryk bleiben, wie sie immer für die Arbeiterklasse Stellung nahmen und die sozialen und politischen Rechte des Proletariats verteidigten. Herben stellte sich 1897 mutig gegen die Hebe, welche die nationalen Parteien wegen der antistaatsrechtlichen Erklärung der tschechischen Sozialdemokratie gegen diese veranstalteten, er stritt an der Seite der Arbeiter in den Wahlrechtskämpfen, er trat überall für Fortschritt und Freiheit auf. Auch als Historiker hielt er die Fahne geistiger Freiheit hoch, wie am besten sein Buch über Johann von Nepomuk bewies.

Dr. Krofta unter Zensur

Ein Leser schreibt uns:

Am Mittwoch, den 23. Dezember, wurde im Rahmen der Kulturberichte der Prager deutschen Sendung ein Ausschnitt aus den beiden letzten Reden des Außenministers Dr. Krofta gegeben. Eine Minute nach 10 Uhr wurde jedoch plötzlich das Mikrophon abgestellt und es meldete sich die tschechische Antage.

Bei der Übertragung von Fußballspielen ist das Radiojournal nicht so auf die Einhaltung der genauen Sendezeit erpicht, wenn es sich aber darum handelt, demokratische Ideen an die deutschen Hörer heranzubringen, dann knauserst es mit den Minuten. Das ist in diesem Falle um so feltamer, als es sich um die Darlegungen eines aktiven Ministers handelt, der ein außerordentlich wichtiges und die Staatsinteressen berührendes Thema besprochen hatte.

Wenn man schon bei solchen Gelegenheiten die deutschen Hörer so behandelt, darf man sich nicht wundern, daß sich das Interesse an der deutschen Sendung nicht mekrt.“ S. B.

Das Gesundheitsministerium bewilligt Unterführungen für Geburtsassistentinnen. Genosse Dr. Cech hat in seinem vor Monatsfrist im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses erstatteten Bericht angekündigt, daß sich das Gesundheitsministerium bemüht, auch heuer wieder den bedürftigen Geburtsassistentinnen Unterführungen bewilligen zu können. Nunmehr wurden diese Bemühungen erfolgreich abgeschlossen: die im Ministerium eingelangten Unterführungsgefuche wurden sämtlich erledigt und den einzelnen Gesuchstellerinnen materielle Zuschüsse zuerkannt.

Prag. Der Vorsitzende der Regierung Doktor Milan Sedla hat sich in den Weihnachtsfeierlogen zu seiner gewohnten mehrbittigen Winter-Erholung begeben.

Anglo-italienisches Mittelmeer-Agreement perfekt?

Paris. Uebereinstimmende Nachrichten aus London und Rom besagen, daß das italie-nisch-britische gentlemen's agreement über das Mittelmeer noch bis Ende dieses Jahres unterzeichnet werden wird. Dem römischen Korrespondenten des „Paris Soir“ zufolge wird es folgende Hauptpunkte enthalten:

1. Eine Bestätigung der Respektierung der gegenseitigen Interessen Englands und Italiens im Mitteländischen Meer,
2. Bestätigung der Respektierung der Freiheit der Ein- und Ausfahrt der Dampfer im Mittelmeer,
3. Die Verpflichtung, den Frieden mit allen Mitteln und unter allen Umständen aufrecht zu erhalten,
4. Die gegenseitige Verpflichtung, den status quo im Mitteländischen Meer zu respektieren und
5. Eine genaue Präzisierung bestimmter bestimmter Fragen, so z. B. über Zwischenfälle, zu denen es im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg in Spanien kommen könnte.

Dem Londoner Korrespondenten des gleichen Blattes zufolge werde das gentlemen's agreement die ausdrückliche Verpflichtung gegenseitiger Garantien enthalten. Als wichtigster Punkt werde in London die Verpflichtung Italiens angesehen, die territoriale Unabhängigkeit aller Staaten im Mitteländischen Meer, also auch Spaniens, zu respektieren. Sämtliche italienischen Abteilungen und Personen der italienischen Propaganda auf den Balearen würden abberufen werden.

Stojadinovic bei Antonescu

Zusammenarbeit der Kleinen Entente mit den Westmächten

Bukarest. Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinovic ist Montag um sechs Uhr nach zweieinhalbtägigem Aufenthalt in Belgrad mit seiner Begleitung nach Zagreb zurückgereist. Während dieser Zeit hatte Ministerpräsident Dr. Stojadinovic mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Antonescu und dem rumänischen Außenminister Antonescu eine Reihe eingehender Unterredungen. Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß diese Unterredungen mit den Verhandlungen in Zusammenhang stehen, die Außenminister Antonescu in Paris geführt hat. Antonescu hat jedenfalls Gelegenheit genommen, den Leiter der jugoslawischen Außenpolitik über die voraussichtliche Entwicklung der rumänischen Außenpolitik und die Außenpolitik der Kleinen Entente zu informieren.

Im Zusammenhang damit ist zu beachten, daß an den Unterredungen in Belgrad auch der englische Gesandte und der französische Geschäftsträger teilnahmen. Der tschechoslowakische Gesandte in Bukarest Sedla, ist nach einer schweren Grippe rekonvaleszent und war dadurch verhindert, an diesen Unterredungen teilzunehmen. Aus

der Teilnahme der englischen und französischen Diplomaten wird der Schluß gezogen, daß die diplomatischen Beziehungen Großbritanniens, Frankreichs und der Kleinen Entente sowie die Kooperation dieser Staaten immer enger wird. In diesem Zusammenhang wird auch auf das englisch-italienische gentlemen's agreement verwiesen, welches die Folgen des abessinischen Konfliktes beseitigt.

In Kürze:

- Athen.** (Gavas.) Nach der Aufforderung des Ministerpräsidenten Metaxas haben der Minister des Innern Styliadis und der Staatssekretär im Ministerpräsidium Papadoulas ihre Demission eingereicht, die der König sofort annahm. Mit der Leitung des Innenministeriums wurde der bisherige Unterstaatssekretär in diesem Ministerium Mayados beauftragt. Staatssekretär im Ministerpräsidium wurde Sourboulis.
- Madrid.** (Neuter.) Die britische Volkspartei hat Weisung erhalten, Madrid zu verlassen. Der Geschäftsträger Forbes und das Volksparteipersonal werden sich unverzüglich nach Valencia begeben.
- Moskau.** (Zah.) Der Stellvertreter des Volkskommissars für Ackerbau, Slomonow und der japanische Volkspartei Sogimizu unterzeichneten ein Protokoll, durch das das provisorische Fischereiregime in den Gewässern des nördlichen Teiles der Insel Sachalin für das Jahr 1937 festgelegt wird.

Das Kaffeehaus in der Se.tengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

Ludmilla füllte geschliffene Glasküffeln mit Wurst, Sardinen, Käse, Frau Finsterbusch garnierte den Aufschnitt mit Petersilie, ganz wie sie es einmal in einem Restaurant beobachtet hatte. Mit gespreizten Ellenbogen sahen die Gäste da, sie schaukelten das Essen mit dem Löffel und dem Messer in ihren Mund, sie streckten ihm die rüffelartig verlängerten Lippen entgegen und schlangen es mit Behagen in sich hinein; vier schwenkte es in den Magen hinunter.

Als Drexler kam, fand er keinen Platz mehr; ein kleines Tischchen wurde in die Nähe des Klaviers gestellt, dort sah er neben Carola. „Verlieben Sie sich nicht in ihn“, sagte Billy zu Carola. „Sie haben keine Chance. Er mag nur die Schwarzen. Spanierinnen, Zigeunerinnen. Je schwärzer, um so besser.“

Drexler betrachtete Billy, seinen mühsam aufgeschickten Anzug.

„Du solltest dir einen Smolting kaufen“, sagte er. „Du paßt ja gar nicht mehr in diesen Glanz und diese Herrlichkeit. Sie werden dich hinauswerfen, weil du zu schäbig bist.“

„Ich hab kein Geld für einen Smolting.“

„Ach geh es dir.“

„Nach keine Wige. Du hast doch selber nichts.“

Drexler zog die Brieftasche heraus. Sechs Hund-rter, nagelneu, lagen in einem Pack.

„Schau dir das an“, sagte er. „Mein Geld? Ich habe haufenweise Geld.“

„Ist ein Erbontel gestorben?“

Drexler lachte.

„Geheimnis. Aber ganz im Ernst: Wenn du Geld brauchst, ich borge dir, was du willst. „Ich werde später auf ihren lebenswichtigen Antrag zurückkommen, Herr General“, rief Billy. „nun muß ich wieder ans Klavier.“

Mittelmeier tanzte mit Isabella. Hugo stand hinter der Säule, hinter dem Quader aus Marmor, der nach Holz und Farbe roch. Mittelmeier hatte den Arm fest um Isabella gelegt, er sprach in ihr Ohr. Sie lachte, mit einer glucksenden Stimme, es war ein fahles, knackerndes Lachen. Hugo mochte dieses Lachen nicht. Es kam aus der Höhle, in der das Tier lauerte, es kam aus dem Dunkel.

Sie würde auch dem Baron Silbermann gefallen haben, redete sich Mittelmeier zu. Wenn er jemals heiratet, so mußte es eine Frau sein, die den Damen auf den Photographien in Silbermanns Schlafzimmer ähnlich sah. Nicht so eine gaubdörre und knochige, sie mußte rundlich sein und rote Wangen haben, aus Fleisch, nicht aus Farbe, und feste Schultern, einen runden Nacken. Eine abgelebte Mätresse Silbermanns hatte ihm einmal schön Augen gemacht, er war ein stattlicher Mann und hatte sicherlich Geld in der Sparkassa, doch Mittelmeier nahm das deutliche Angebot der Dame nicht zur Kenntnis, der Respekt vor seinem Herren hieß ihn alle Gefühle in seinem Herzen unterdrücken. Isabella — sie hieß Mertens? Die Anfangsbuchstaben, ihres Namen waren gleich, man ersparte es sich, die Märkte in der Wäsche zu ändern, dies war ein gutes Vorzeichen.

Vaal bat Isabella um den nächsten Tanz, sie bedauerte, sie sei bereits vergeben; wieder tanzte sie mit Mittelmeier. Pelikan gab Hugo einen Stoß in die Rippen. Ob er im Stehen schlafte? Ob er mit offenen Augen träumte? Auf dem dritten Tisch rechts fehlte das Wasser — und der Herr in der Loge habe schon dreimal eine Zeitung verlangt!

Hugo tappte davon, an Carola vorüber. Billy blickte zu Carola, seine Augen flackerten, wenn sie seine Blicke erwiderte. Geheimnis gegen Geheimnis, dachte er. Ich habe dich sehr lieb, Carola, aber ich bin kein Mann, der Launen erträgt und sich den Kopf über Rätsel zerbricht. Die Frau damals war Fleisch und Duft, war Wärme und Nähe, sie lieferte ihr Geheimnis aus wie eine unterworfenen Stadt die Schlüssel ihrer Tore.

Um zehn Uhr hat Frau Finsterbusch die Stenographin, in ihre Wohnung zu kommen. Pelikan, Diette und Ration bedienten im Café, Hugo sollte drüben die Speisen auftragen.

Sie sahen um den Tisch, Genno, Carola, Mittelmeier, Isabella, Vaal, Frau Finsterbusch, Gerleitner, Durger, Feiertag. Sie langten zu und schwiegen. Finsterbusch erwartete Glückwünsche und Lob. Erst als ihre Finger müde und ihre Mägen voll waren, erhob sich Vaal und feierte den Hausherrn. Er klopfte an sein Glas, so machte man es bei einer Hochzeit, und es sei auch eine Hochzeit, das Alte vermähle sich mit dem Neuen, das Gestein mit dem Woggen, die alte Gemülligkeit mit der Form der gewandelten Epoche; es wimmelte von Schlagworten in dieser Rede, Vaal hatte sie mit dem Weistift in der Hand aus den Leitartikeln dreier Zeitungen zusammengelastet. Man klatschte in die Hände, als Vaal den Hausherrn und das Café Finsterbusch hoch leben ließ, die Gläser klirren aneinander, die leeren Weinsflaschen reichten sich an der Wand.

Vaal legte den Kopf ab, Mittelmeier auch den Kragen; die Frage an die Damen, ob sie nichts dagegen hätten, holte man nach, als es bereits geschwiegen war. Hugo brachte eine Torten, Ludmilla Meisterwerk; Ludmilla wurde ins Zimmer gerufen, sie stand verlegen an der Tür, trocknete die roten Hände in der Schürze ab, ließ die Reden über sich ergehen, nahm eine Tortenstück, die ihr Frau Finsterbusch reichte, kühlte sie drau-

hen in Papier und legte sie in ihre Tasche; der Mann: hatte seit Jahren keine Torten gegessen.

Auch Pelikan bekam ein Stück Torten, auf Billys Klavier wurde ein Glasteiler mit einer Schmitze gestellt, und Hugo durfte seine Portion nach Hause nehmen; Durger, der das Klavier untersuchte, entdeckte im Schrank ein altes Gram-mophon; man stellte es auf den Tisch, prüfte den Plattenvorrat, einigte sich auf einen Walzer. Brad die Platte ab, dröhnte von drüben Billys Klavier herüber.

Als die Platten durchgespielt waren, bat man Genno, etwas zum Besten zu geben; schließlic wozu hatte man einen Dichter in der Tischrunde? Genno aierte sich, er sei es nicht gewöhnt, in der Öffentlichkeit zu sprechen, seine Stimme sei schwach, er habe keine Schulung in der Deklamation — dann aber zog er ein paar Blätter aus der Tasche, breitete sie auf dem Tisch aus, stellte sie, den rechten Arm erhoben, wie ein Feldherr in Positur und begann mit klirrendem Kathos zu sprechen. Korn reifte der Sonne entgegen, Mond-silber strich wie Winthaus über flüsternde Teiche, Boote schaukelten leis im Wasser, Liebespaare, selig verunken, umschlangen sich; dann ratterte, rasselte und rauschte die Großstadt, ein unbarm-herziger Steinlasten, ein ewiger Satz für Millionen. Mit geröteten Gesichtern sahen sie da und hörten; sie drehten Augen in den Wirtstresten, inähten nach Weinsflaschen aus, räusperten sich. Als die Millionen im Satz der Großstadt begraben schienen, sagte Mittelmeier:

„Was Lustiges haben Sie nicht gedichtet? Was zum Lachen?“

Genno überfah ihn, er las nur noch für Städtlein und Carola, Städtlein liebte die Wälder und Carola hatte ein Herz; nach den nächsten Gedichten meldete sich Mittelmeier wieder:

„Nicht immer so fade Sachen, Genno.“

(Fortsetzung folgt.)

General Seect gestorben

In Berlin ist im 71. Lebensjahre der Generaloberst Hanns von Seect nach kurzer Krankheit gestorben.



Von Seect war Generalfeldmarschall aus der Schule des Grafen Schlieffen und wie Groener, Hoffmann, Ludendorff ertragen worden in dem Geiste der Vernichtungstrategie, den Schlieffen gepflegt und worin er den wahren Geist der Kriegskunst gesehen hatte. Seect war bei Kriegsbeginn Stabschef des 3. Armeekorps und machte in dieser Eigenschaft den Narne-Feldzug im interessantesten Sektor, auf dem äußersten rechten Flügel mit, der von Paris aus in der Platte angegriffen, am Curcu dennoch siegreich blieb, aber dann über Weisung des Oberstleutnants Dentz zurückging. 1915 begann Seect's Stern zu steigen. Als Stabschef der 11. Armee (Madonsen) leitete er den Durchbruch bei Gorlice und den Vorstoß auf Premysl, später den Übergang über den San und die zweite Offensive auf Krasnik-Lublin. Mit Madonsen geht er im Herbst nach Serbien. Bei der Reorganisation der Befehlsverhältnisse im Osten nach der Katastrophe von Luck wird Seect der Stabschef der ganzen Südfront, die nominell unter dem Kommando des Erzherzogs-Thronolainers Karl, später des Erzherzogs Joseph stand. Schließlich wurde Seect als Stabschef der kaiserlichen österr. Armee in die Türkei geschickt.

Die Republik stellte den militärisch hochbedeutenden, politisch immer konservativen und monarchistischen Mann an die Spitze des neuen Reichsheeres. Nun beginnt Seect's weltgeschichtliche Rolle. Er wird der Baumeister der Reichswehr. Er macht aus ihr das Maßnahmenstück, das auf die schließliche Sprengung von Versailles und auf die Ausfüllung der Lücke durch neue Mannschaften berechnet ist, er drückt die Reichswehr aber auch als die Berufsarmee von Spezialisten und er gibt ihr jenen straffen Stempel, der sie zum Staat im Staate und schließlich zur allernstehenden Macht erhebt. Wegen einer Lappalie (die es im Vergleich mit ganz anderen antirepublikanischen Taten Seect's war), wegen der Zulassung des Prinzen Wilhelm zu Reichswehrrübungen, muß Seect 1926 gehen. Er bleibt dennoch einer der einflussreichsten Männer, die vielgeleitete "Spähing" der Reichswehr. Kurze Zeit versucht er sich als Parlamentarier — interessenlos in der schwerindustriellen Streikemantel —, im Jahre 1933 geht er nach China, wo er die Kwantung-Armee reorganisiert.

Als Monarchist, Konservativer, prussisch-orientierter Außenpolitiker und als Gegner der nationalsozialistischen Heeresreform, die das Elite-Geist der Reichswehr wieder gerührt, war Seect auch ein Gegner Hitlers. Offen hat er nicht rebelliert. Hilfslos haben er und seine Kollegen selten befehlen. Realisiert wurde er nicht, angeblich aber gelegentlich um Rat gefragt. Er soll vor wenigen Wochen erst Hitler gegenüber dem spanischen Abenteuer widerstanden haben.

Der Reichswehr, das heißt jenem Korps von Offizieren, das von Seect'schen Gründung noch übrig ist und durch unsichtbare Fäden verbunden bleibt, wird mit Seect einer der wichtigsten Männer entzogen; das ist ein Gewinn für Hitler, Göring und Blomberg, ein Verlust für Preußen. Nicht übersehen darf werden, daß mit Seect einer der bedeutendsten Militärs dahingehet, die noch parussisch denken und den Wiederanstieg Deutschlands nur in einem Militärbündnis Moskau-Berlin garantiert sahen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Abschied von den Opfern des Prokop-Schachtes

Am Sonntag wurden auf dem Graupner Friedhofe die fünf Opfer der Grubenkatastrophe auf dem Prokop-Schacht beerdigt. Tausende Menschen hatten sich eingefunden, um den Angehörigen die Teilnahme zu bekunden. Die fünf Holzsärgen in der Aufbahnhalle waren eine eindringliche Mahnung an die Schuldigen, das Wehllagen und die stumme Trauer der Arbeiterkameraden ein tiefes, solidarisches Bekenntnis zu jenen Männern, die im Dunkel der Erde, von tausend Gefahren umlauert, arbeiten und leiden müssen.

Noch einmal flammte in den Tausenden die fürchtbare Empörung auf, gegen den Leichtsinn und die Fahrlässigkeit unverantwortlicher Profitstreber, denen das Menschenleben nicht mehr heilig ist und die Sicherheitsvorschriften mißachten, weil der Mammon und das Geld ihre einzige Sorge sind.

Als der letzte der fünf Särgen in die Grube gefenkt worden war, sprach der Zentralsekretär der Union der Bergarbeiter, G a s e, Worte des Abschiedes. Seinen Ausführungen entnehmen wir:

In Trauer und Wehmut betreten wir diese Stätte, um der Erde die sterblichen Überreste von fünf Bergarbeitern zu übergeben, die vor mehr als Jahresfrist, im Oktober 1935, auf der Grube „Prokop“ ums Leben gekommen sind, gleichzeitig das sechste Opfer, des Kameraden W a g n e r,

Protest gegen eine Gemeindevwahl. Gegen die Gemeindevwahl in K ö n i g s w e r t h bei Falkenau, die mit einer erheblichen Verstärkung der Position der SDV endete, ist überaus energiegeladene Proteste von tschechischer Seite erhoben worden. In dem Refers der tschechischen Minderheit von Königswert wird nämlich festgestellt, daß auf der Kandidatenliste der SDV zur Gemeindevwahl nicht weniger als vier T s c h e c h e n figurieren, die allerdings, wie in dem Protest festgehalten wird, ihre Namen entsprechend „verdeutschet“ hatten, um sie tragbarer für die Anhänger des Kleinwirts zu machen.

Anfrage an die Staatsbahndirektion Königgrätz. Warum ist in dem Reichsberger Teil des Verkehrsanges, der um 16.15 Uhr den Denis-Bahnhof verläßt, kein Nichtraucherwagen oder Abteil? Warum besteht dieser Reichsberger Teil überhaupt nur aus einem Wagen dritter und einem zweiter Klasse? Frauen und Kinder müssen sich in die rauchigen Abteile der dritten Klasse setzen und die schlechte Luft mehr als vier Stunden einatmen. Ist dies Dienst am Kunden? Hat dies etwas mit Hygiene zu tun?

Bergmannslos am Weihnachtstag. Am Donnerstag, den 24. Dezember, ist Richard G ö r l i c h e r aus Oberleutensdorf, der am Schacht Paul II als Häuer beschäftigt war, schwer verunglückt. Görlicher war mit einem vollgeladenen Runt beschäftigt, der von der Drehplatte abgerutscht war. Der mit neun Meterzentner Kohle geladene Runt kam ins Rollen und brückte Görlicher gegen die Kohlenwand, wobei ihm zwei Rippen auf der rechten Seite gebrochen wurden. Der Verunglückte mußte sofort in das Brüxer Krankenhaus eingeliefert werden. Görlicher ist deutscher Sozialdemokrat. — Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher von Johnsdorf Anton H i b e r t, der am Himmelfürstschacht be-

dessen Gebeine noch in der Tiefe des Schachtes ruhen, gedenkend. Zum zweiten Male haben sich für die Hinterbliebenen die Weihnachtstage, das Fest des Friedens, in Tage des Schmerzes und der Verzweiflung verwandelt, als man ihnen am heiligen Abend die Opfer der Grube übergab. An uns ist es, immer wieder zu fordern, daß alle Erregungenschaften der Wissenschaft und die Ergebnisse menschlicher Fortschritt in den Dienst der Gruben-sicherheit gestellt werden, damit die Zahl jener vermindert werde, die bei der gefährlichen Hebung der unterirdischen Schätze ihre Gesundheit oder ihr Leben lassen müssen. Die Sympathien der übrigen Menschen, die von den Grubenunfällen in Mitleidenschaft und Empörung Kenntnis nehmen, werden uns in diesem Kampfe um Verbesserung des Schutzes der Bergarbeiter unterstützen. Es ist hier nicht der Ort, um die Frage aufzuwerfen, ob das Unglück abwendbar ist. Mit der Klärung und Verantwortung der Schuldfrage beschäftigen sich die zuständigen Gerichte. Laut und vernehmlich fordern wir aber angesichts dieser fünf Särge und der verweilenden Hinterbliebenen, daß, wenn Schuldige an diesem Missetat festgestellt werden, sie der strafenden Arm der Gerechtigkeit treffen muß, ohne Rücksicht auf Person und gesellschaftlichen Stand, damit ein Exempel statuiert und zum Ausdruck gebracht werde, daß mit Leben und Gesundheit der Bergarbeiter nicht haßardiert werden darf.

Nach Hause sprach der Sekretär des kommunistischen Bergarbeiterverbandes F I o r e und nach diesem der Obmann des Betriebsrates des „Prokopschachtes“ W i t e l.

schäftig war, wurde vor einiger Zeit von herabstürzenden Kohlenmassen am Kopf lebensgefährlich verletzt. Er liegt seitdem im Brüxer Bezirkskrankenhaus. Vor einigen Tagen war sein Zustand noch sehr ernst. — Wir wünschen den beiden Verunglückten baldige Genesung.

Die „Note Fahne“ hat es für gut befunden, uns wegen unserer Spanien-Beilage anzubellen. Sie war ihr nicht umfangreich genug. — Es hat sich uns aber von vornherein nicht um den Versuch gebandelt, das aller Bekreißung spottende Grauen im Worte nachzubilden, sondern den Lesern eine Lebensricht über das Spanien von gestern und heute zu geben, also eine Anleitung zur Erforschung der spanischen Zustände und zur Konfrontierung der bürgerlichen Spanienthemen mit der Wahrheit. Daß dieser Versuch ernst und dankbar gewürdigt wird, beweist die riesenhafte Mehrzahl unserer Weihnachtsnummer und beweisen auch die Stimmen unserer Leser.

Georg S. Trapp, unser heimischer Arbeiterkünstler, zeichnete das erste Bild unserer Spanienbeilage: „Getreutiges Land“. Infolge eines technischen Versehens blieb die Beschriftung des Bildes fort.

Leberdig verbrannt ist in Fischern in der Nacht zum Montag eine achtzigjährige Greifin. Sie hatte eine brennende Kerze auf das Nachtkästchen neben dem Bett gestellt. Die Kerze fiel um und setzte die Betten in Brand. Die herbeieilende Tochter der alten Frau kam zu spät. Unter gräßlichen Qualen starb die Greifin an ihren

Tragischer Tod eines Knaben. Der 14-jährige Adolf Wöhlmann aus Altrothlau erkrankte sich Sonntag nachmittags an der eiterlichen Wahnung, um Schlittschuh zu laufen. Als er nicht heimkehrte, nahmen die Eltern die Nachforschung

Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Johannisbad / 18.—21. Feber



Die Rübegaßsprunganlage in Johannisbad, die im Herbst umgebaut wurde. Auf ihr wird der große Olympiadesprunglauf ausgetragen, zu dem bereits zehn Nationen gemeldet sind.

gen auf. Sie führten zunächst zu keinem Ergebnis. Montag früh aber fand man an einer sehr wenig begangenen Stelle der Bahnstrecke Karlsbad—Altrothlau die Leiche des Knaben. Der Aug hatte den Kopf vom Rumpfe getrennt. Die Ursache des Unglücks ist nicht aufgeklärt.

Nazifizierung für die Sudeten — aus Frankreich. Die Staatspolizei hat festgestellt, daß in letzter Zeit nationalsozialistische Propagandakultur für die sudetendeutschen Gebiete aus dem nichtdeutschen Ausland, insbesondere aus Frankreich eintrifft. Auf diesem Wege wollen die Nazis die Aufmerksamkeit der Behörden, die die aus Deutschland kommenden Sendungen sehr genau überprüfen, hinter Licht führen. Aus diesem Grunde wurde angeordnet, auch die aus Frankreich kommenden Postsendungen nach den sudetendeutschen Gebieten einer genauen Kontrolle zu unterziehen.

Vorbereitungen zur Einführung der Telephonie in der Tschechoslowakei. Die tschechoslowakische Post- und Telegraphenverwaltung hat ein Projekt zur Errichtung einer Fernsehendestation in Prag ausgearbeitet. Die Vorbereitungen zu seiner Verwirklichung sind schon im Gange und zu Beginn des kommenden Jahres wird mit den Konstruktions- und Montagearbeiten begonnen werden. Versuchsweise Sendungen dürften bereits Ende 1937 durchgeführt werden.

Rainer Maria Rilke

Zum 10. Todestage des Dichters am 29. Dezember

Nicht erst seit Freiligrath und Herwegh und ihren vielgenannten Worten steht das Problem des Dichters zwischen Kunst und Politik zur Debatte. Niemals wird man aufhören, an der Frage zu denken, welches der Standort derjenigen Kunst zu sein habe, die wir bejahen. Aber so gewiß die Natur seit Jahrzehntausenden allen Sterblichen gemeinsame Geschichte aufleitet zwischen Geburt und Tod, so wahr ist es auch und wird es bleiben, daß das menschliche Gefühl, um nicht zu sagen das Menschenherz, allmorgendlich die Tiefen der Welt kennt. „Die Liebe ist eine Himmelsnacht“, — und der Tod ist ein nie zu Ende gedachter Gedanke aller Herzen der Welt.

Vielleicht erklärt sich aus Erwägungen, wie sie hier nur angedeutet werden können, unter anderem die Tatsache, daß ein so ausgesprochen als „weltfern“ abgestempelter Dichter wie Rainer Maria Rilke mit einzelnen seiner wenigen Werke allein in deutscher Schriftsprache hunderttausende von Auflagen erleben durfte. Wie bei vielen bedeutenden Menschen stellt man auch bei ihm fest, daß mehr über ihn geschrieben worden ist, als er selbst Geschriebenes hinterließ. Und da R. M. Rilke das Wesentlichste seiner Bestehenswelt in Briefen an die verschiedensten Menschen niedergelegt hat, so wird noch eine sehr lange

Zeit vergehen, bis wir seines ganzen Nachlasses und damit seines ganzen Wesens teilhaftig geworden sind, und jede neue Publikation bringt Ergänzungen zu seinem Lebensbild. In außerordentlichem Maße läßt sich das von einem Werke sagen, das — gestützt auf den noch unveröffentlichten Briefwechsel Rilkes mit seinen Testamentvollstreckern — Schweizer Freunden, S. M. v. Salis Joeben veröffentlicht hat. (Rainer Maria Rilkes Schweizer Jahre, Verlag Huber & Co., Frauenfeld.) Einige kleine Rüge rufen wir uns, weil sie uns besonders interessant erscheinen, anlässlich dieses Buches in Erinnerung.

Es gab eine Zeit, da die Polemik gegen Rainer Maria Rilkes Art, zu leben und zu dichten, sich an einem Satze entzündete, der im „Stundenbuch“ mitten in einem Gedicht stand und aus dem Zusammenhang gerissen, gewiß sehr ansehbar: „Armut ist ein großer Klang aus Innen“ lautete. Noch niemals ist so deutlich geworden, daß Rainer Maria Rilke überhaupt nicht von materieller Armut gesprochen hat und so von ihr auch gar nicht hätte sprechen können, als durch die das kleinste Lebensdetail ergreifenden minutiösen Aufzeichnungen, die wir in dem genannten Buche finden. Dieser Dichter hatte, wie kaum ein anderer, staunende Bewunderung für den Heroismus derer, die das Verzichtselben von irdischen Gütern inmitten sozialen Reichums, ohne dauernde Ausbrüche ertragen. Denn er selbst war so sehr davon überzeugt, daß ein bestimmtes Maß von individueller Schönheit in jedes Leben gehöre, daß er der erste war,

das selbstverständliche Teilhaberecht daran jedem Lebenden zuzuerkennen. Man hat ihn als den frömmelnden Prediger der Christ ironisiert, weil er von sich sagte: „Ich kreise um Gott“, und weil er die Bezüge des Menschen zu einer über ihm stehenden Schicksalsmacht immer wieder zum Gegenstand seiner Verdächtigungen machte. Aber noch auf dem Totenbett beschwört er seine Freunde, „jeden priesterlichen Beistand, der sich andrängen könnte, von mir fern zu halten“, und er unterstreicht in seinem Testament das Wort „beschwöre“ als das einzige Wort. Er wühlte gern in alten Archiven, er forschte gern nach den Zusammenhängen der Geschichte, es war ein Trieb in ihm, aus den Reagenzien vergangener Zeiten Entwicklungsgeschichtliches zu lernen. So auch hat er jene weitverbreitete Ballade vom Cornet Christoph Rilke schreiben können, die nur der Unverstand eines neudeutschen Biographenschreibers für die tatsächliche Abstammungsnachweisung Rilkes hält, der daraufhin auch unter die Lebensdarstellungen der „Großen Deutschen“ eines bekannten Berliner Verlages aufgenommen worden ist.

Dabei wird durch die noch ausstehenden Publikationen seines Briefwechsels immer klarer werden, daß sich Rainer Maria Rilke nicht umsonst vom Juni 1910 bis zu seinem Tode in die Schweiz zurückgezogen hat. „Die Gewalt ist ein großes Werkzeug und ein unübbares“, schreibt er, durch die zufällige Entwicklung seines Wanderschicksals gerade während der schlimmsten Jahre in München festgehalten, und er klagt immer wieder über die „flücht undurchbring-

lichen, unleistbaren, alles aufrichtige Leben unterbrechenden Jahre“, in denen „die Liebe selbst gerötet aus der todgedüngten Krume sprang“. Rilke ist im Sinne heutiger deutscher Ideologie weder ein „großer Deutscher“, noch überhaupt ein Deutscher gewesen. Der Mann, der an der Kirchenwand über dem Rhonetal im Wallis begraben liegt und heute vor zehn Jahren starb, war ganz und gar Europäer. Die Gewalt war ihm nicht nur als Allgemeinzustand, sondern auch für sein persönliches Dasein von Anfang an verhaßt: Er hat es in seinen jüngsten Jahren bewiesen, als er der Kadettenschule entflo, und wenn einmal die letzten noch bewahrten Korrespondenzen aus Licht gekommen sein werden, wird man erfahren, daß die äußersten Vermählungen hanger Taktik für ihn angewendet werden mußten, um ihn der Kriegspflicht zu entziehen, die für ihn eine Ausgeburt des Weltwahnsinns bedeutete.

Wer auf dem hohen Roß gepanzerten Lebens in der Arena der Zeit seinem inneren Wesen nach am rechten Ort ist, wird immer erhaben sein über den Sängen der abgründigen Regungen der Seele. Wert die Ueberzeugung führt, daß zu neuen Kulturbezirken auf diesem Stern auch die verkärende Kraft der Dichtung gehört, ja, — wer zu wissen glaubt, daß erst in einer Welt der Menschlichkeit Boden sein wird, aus dem die Dume, der Dichtung zur höchsten Blüte sich zu erheben vermag, der wird mitten im Kampf für solchen Ideal noch Zeit finden, an einem Dichtergab dankend zu teilen.

W a l t h e r W i c t o r.

Tagesneuigkeiten

In Deutschland lehrt man wieder: Hungern ist gesund!

Die in der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung“ befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei haben, wie wir einem Aufsatz der Dresdner Zeitschrift „Praktische Gesundheitspflege in Schule und Haus“ entnehmen, nach eingehenden Besprechungen eine Entschliebung über Fragen der Ernährung mit Milchgeweiß gefaßt, die in der Empfehlung, im Haushalt Magermilch zu verwenden ausklingt. In dem „Trinkt entrahmte Milch“ überschriebenen Aufsatz heißt es:

„Der einzige Unterschied zwischen der Vollmilch besteht also lediglich darin, daß die entrahmte Milch kein Fett enthält. Gesundheitlich gesehen ist das aber kein Nachteil; denn wir verbrauchen sowieso zuviel Fett. Es ist wissenschaftlich längst nachgewiesen, daß der Mensch täglich nur 50 bis 70 Gramm Fett benötigt. Im Durchschnitt werden aber heute 90 bis 110 Gramm Fett täglich verbraucht. Dieser Mehrverbrauch ist direkt gesundheitschädlich. Er begünstigt das Ansehen von Fettpolstern und Stoffwechselfrankheiten.“

Diese von der deutschen Wissenschaft schon im Jahre 1917 entdeckten Wahrheiten sind im Auftrage der Weisen von Zion von den Novemberverbrechern unterdrückt worden. Nun wird, den neuheidnischen Göttern fei's gedankt, im Jahre der Freiheit die Volksernährung wieder gesundheitsförmig gesehen. Drum, liebe Arbeitskameraden, befolgt die Weisungen der Dienststellen eurer „sozialistischen“ Arbeiterpartei, trinkt mit euren Kindern Magermilch, verbessert den Durchschnitt des zu hohen Fettverbrauchs, legt die Fettpolster ab und schöpft Kraft durch Freude über soviel Sorge um eure Gesundheit!

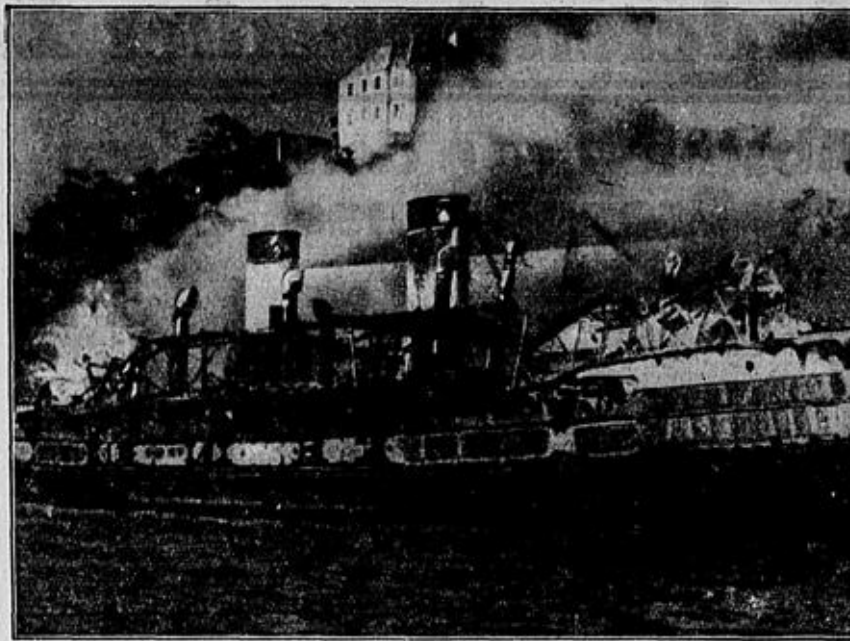
Opfer der Alpen. In den Hohen Tauern geriet am Sonntag unweit Oberwallach der Tschingelberg-Hellmuth Unterlecker aus Sankt Ruprecht während einer Skipartie in einen starken Schneesturm in der Höhe von etwa 2000 Meter. Der junge Mann erfror. Aus Innsbruck wird berichtet, daß der 18 Jahre alte Student Kurt Köhler Sonntag beim Skifahren im Gebiete des Sockelber in einen tiefen Abgrund stürzte und hierbei den Tod fand.

Absturz am Heiligen Abend. Am Heiligen Abend stürzte auf der Hafensteinwand im Gebiet der Schnealpe zwei stehende Studenten, der 25jährige Friedrich Schreckenslager und der 30jährige Adolf Stell 800 Meter tief ab. Beide fanden den Tod. Ihre Leichen wurde bereits gefunden.

Feuer im Berliner U-Bahn-Tunnel. In dem im Bau befindlichen Tunnel der Nord-Süd-Schnellbahn unter dem Potsdamer Platz brach Sonntag abends Feuer aus, dessen Ursache noch nicht bekannt ist. Die Löscharbeiten gestalten sich wegen der starken Verqualmung sehr schwierig. Nur mit Rauchschutzmäskeln kann gegen das wütende Element vorgegangen werden.

Die Familie ausgerottet. In Wiener Neustadt spielte sich am Montag morgens ein Familiendrama ab, das vier Menschenleben forderte. Der 42jährige Fleischer Karl Osenböck erschoss seine 39jährige Frau Katharina, seine elfjährige Tochter und seinen fünfjährigen Sohn. Seinen zweiten Sohn, einen 14jährigen Knaben, hat er schwer verwundet. Nach vollbrachter Tat beging er Selbstmord.

Die Eifer sucht. In der kleinen ungarischen Gemeinde Velecei kam es Sonntag bei einer Tanzunterhaltung zu einer Schlägerei zwischen eifer-



Brennender Fährdampfer im Hafen von Sydney

Ein schweres Fährunglück ereignete sich im Hafen von Sydney (Australien). Ein Fährdampfer geriet während der Fahrt in Brand, und die Feuerwehre mußte mit Abstrahlzügen einen Teil der Insassen aus dem brennenden Schiff retten. Trotzdem ist eine Reihe von Fahrgästen schwer verletzt, während ein Todesopfer zu beklagen ist. Hier sieht man das brennende Schiff, das in der kurzen Zeit von etwa einer halben Stunde völlig niederbrannte.

süchtigen Bauernsohnen. Zwei Personen wurden getötet, vier tödlich und sieben schwer verletzt.

Neue Kindesentführung in Amerika. In der Stadt Tacoma im amerikanischen Staate Washington drang ein maskierter Räuber in das Schloß des bekannten amerikanischen Millionärs William Ralston ein, bedrohte den sich ihm in den Weg stellenden Diener mit einem Revolver und entführte hierauf den zehnjährigen Sohn des Millionärs in einem bereitstehenden Kraftwagen. Im Garten des Schlosses ließ der Räuber ein Schreiben zurück, in welchem er 180.000 Dollars Lösegeld fordert.

Brand am Weihnachtsabend. Durch unvorsichtiges Hantieren mit Feuerwerkskörpern entstand am Heiligen Abend in einem Dorfe nahe bei Warschau ein gewaltiges Feuer, bei dem 18 Wirtschaften den Flammen zum Opfer fielen. In einem Dorfe in der Wojwodschaft Lemberg fanden beim Brande eines Bauernhauses vier Kinder und eine Frau den Tod in den Flammen.

Kesselexplosion. Mittwoch explodierte, wie aus Kassau gemeldet wird, auf dem Dampfer „Cesare Battisti“ aus bisher unbekannter Ursache der Kessel. Dabei wurden 28 Fahrgäste, meist Arbeiter, getötet, 100 wurden verletzt, darunter 20 lebensgefährlich. — Bei einer Explosion in einer Mehlmühle in Embabeh (Ägypten), wurden fünf Arbeiter getötet. Fünf weitere Arbeiter wurden schwer verletzt.

St. Hirokatius. Schon seit langem sind die Frauen in Frankreich zur Anwalts- und Richterlaufbahn zugelassen. Eine junge Dame, die ihre Studien beendet hatte, reichte ihre Papiere, die alle vollkommen in Ordnung waren, dem Ministerium ein. Sie bekam nach längerem Warten die erstaunliche Antwort, daß ein vorschrittsmäßig anforderndes Dokument fehle und nachzusenden sei, und zwar ihr Militärpaß, der bestätige, daß sie den Dienst absolviert habe...

Plowdwin, die älteste Stadt Bulgariens. Bis her wurde als Gründer der Stadt Plowdwin, des Zentrums von Südbulgarien, König Philipp von Mazedonien, der Vater Alexander des Großen angesehen. Durch Ausgrabungen am Rande der Stadt wurde kürzlich ein Grabhügel freigelegt, in welchem Reste von Geräten sowie eine Feuerstätte aus der neueren Steinzeit aufgefunden

wurden. Die Archäologen sehen die Ausgrabungen fort und sind der Ansicht, daß Plowdwin in der Zeit von 3500 bis 3000 v. Chr. gegründet wurde und somit die älteste Stadt auf dem Boden des heutigen Bulgariens ist.

Kampf um den Jazz in Sowjetrußland. Seit Wochen tobt zwischen den beiden größten russischen Zeitungen „Pravda“ und „Iswestija“ ein Kampf um die Daseinsberechtigung des Jazz in Sowjetrußland. Es ist bereits berichtet worden, wie dieser Kampf mit Zuschriften an die Redaktionen eröffnet wurde. Jetzt ist es so weit, daß die Redaktionen beider Blätter einander wegen Mißständigkeiten und Kleinbürglichkeit beschimpfen. Die „Pravda“, die den Jazz verteidigt, wirft den „Iswestija“ vor, daß sie längst vergangene, im Strom der Zeiten „ertrunkene“ Musikbeise verteidigt. Diese ihrerseits quittieren die Anwürfe damit, daß sie feststellen, die Ausdrücke der „Pravda“ bilden eine ebenförmige Skatophonie wie der Jazz selbst.

Gondeln in Paris. Während aus Venedig die Gondeln bekanntlich verschwunden und durch Motorboote ersetzt worden sind, hat jetzt die Leitung der Pariser Weltausstellung 1937 bei einer Firma der Lagunenstadt 40 Gondeln bestellt, die auf der Seine während der Ausstellung fahren sollen. Um die Gondel-Romaniti voll zu machen, sind nicht nur gewöhnliche Gondeln mit einem Duzend von Plänen, sondern auch kleinere, die nur für Pärchen bestimmt sind, bestellt worden, ja sogar Kuruzgondeln, die keine Eibe, sondern weiche Polsterlager haben. Außerdem werden natürlich echte Gondolieri zur Ausstellung nach Paris kommen, die im Mondenschein venetianische Lieder singen werden.

Filmzensur in Japan. Die japanische Filmzensur wird in Zukunft noch viel strenger als bisher ausgeübt werden. Während die Verküpfung, daß der Kaiser von Japan und alles, was den kaiserlichen Hof angeht, höchstens die Wochenschauen betrifft, aus denen man diese Bilder bequem ausschneiden kann, sind die großen Produktionsfirmen über die sehr weitgehenden Richtlinien der Filmzensur, die soeben veröffentlicht worden sind, sehr beunruhigt. Denn es dürfen weder Szenen gezeigt werden, in denen Trunkene auftreten, noch Gangsterfilme, noch vor allen irgendwelche Bilder, die in sittlicher Beziehung Anstoß erregen, also beispielsweise keine Nachtlokale und Bars, keine Wirtshäuser, und es soll sogar dem Renfor überlassen bleiben, ob er an reinen Liebesfilmen, Klaffen und Urmarmonen etwas auszuheben hat. Die Begründung der Verküpfung führt aus, daß Japan vor allem keine Jugend vor den demoralisierenden Einflüssen des amerikanischen und europäischen Films unter allen Umständen zu schützen entschlossen sei.

Polnisches Flugzeug abgestürzt. Das Flugzeug, welches den regulären Flugverkehr zwischen Lemberg und Warschau versieht, ist Montag vormittags bei Rawa Ruska abgestürzt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden vier Personen getötet und drei verletzt.

Radium gestohlen. Aus dem Laboratorium der Budapester gynäkologischen Universitätsklinik wurde im Laufe der Weihnachtsfeier eine Rasterie mit 225 Milligramm Radium im Werte von 100.000 Pengö gestohlen.

New Yorker Christkind. Das milde Wetter während der Fiertage hat in New York zu zahlreichen Verkehrsunfällen geführt. Bis zum zweiten Feiertag nachmittags waren bereits über 350 Todesopfer gemeldet. Allein 800 Personen sind bei Autounfällen ums Leben gekommen, während etwa 40 M.-Isnachtsbaumbränden zum Opfer gefallen sind.

Unsere Neujahrsnummer

erscheint am 1. Jänner 1937, früh in bedeutend verstärktem Umfange

in besonders schöner und reichhaltiger Aufmachung zum normalen Preise.

Bestellungen für diese Ausgabe nehmen alle Kolporteurs und Verschleiher haben ihre Mehrbestellungen bis spätestens 28. Dezember bei der Verwaltung durchzuführen.

Am 2. Jänner erscheint unser Blatt zur gewohnten Stunde, da am 1. Jänner gearbeitet wird.

Kritik an den Gangstern. Der bekannte französische Autofabrikant Mathis, der mit Ford in Frankreich zusammenarbeitet, ist, wie man weiß, vor einigen Tagen mit seiner Frau von Gangstern überfallen worden. Er hat sich nach dem ersten Schreck offenbar vollkommen wieder erholt, denn hat er ein Interview erteilt, in dem er den Gangstern ein sehr schlechtes Zeugnis ausstellt. Er hat im einzelnen alles ausgeführt, was die Angreifer alles falsch gemacht hätten. Sie wären sogar so dumm gewesen anzunehmen, daß seine Frau ihr herrliches Perlenkollier im Auto um den Hals trüge (— Madame Mathis, die dem Journalisten-Empfang beizuohnte, zog dabei lächelnd das wirklich herrliche echte Perlenkollier aus ihrer Tasche —). Mathis schloß seine Ausführungen: „Glauben Sie mir, meine Herren, die amerikanischen Gangstern haben mich äußerst enttäuscht. Wir in Frankreich haben bessere!“

Wahrscheinliches Wetter heute: Andauern des ruhigen Bitterwinterscharakters. Auf den Bergen meist heiter und ziemlich warm. In den Niederungen teilweise neblig oder Nebelgewölle und nachts streichweise wieder strenger Frost. In den mittleren Lagen kläufrost. — Wetterausichten für Mittwoch: Keine wesentliche Änderung.



Henry Ford eröffnet ein „Wohnhaus ohne Arbeit“

Der amerikanische Automobilmagnat Henry Ford eröffnete in Detroit einen Wohnblock, der gänzlich elektrisch eingerichtet ist. Jegliche Hausarbeit ist so vereinfacht, daß ein Kind sie ausführen könnte. Zumeist soll nichts weiter zu tun sein, als auf einen Knopf zu drücken. Henry Ford überläßt das „Wohnhaus ohne Arbeit“ seiner Vermittlung, indem er durch Vorhalten einer Petroleumlampe vor ein magisches elektrisches Auge automatisch das ganze Haus erleuchtet. — Was das Wohnen in dem Schlaffenhaus kostet, wird lakvoll verschwiegen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch

Prag, Sender I: 7: Salonorchestersonert, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplatten, 18.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 18.10: Weigenloß, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Rouda: Neue Bücher, 18.20: Arbeiterfunk: C. R. Schwarz: Wirtschaftliche Betrachtungen, zum Jahresende, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 2: 40: Konzert der tschechischen Philharmonie. — Sender II: 7.30: Salonorchestersonert, 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 14.50: Deutsche Presse, 18.15: Weigenloßkonzert. — Brinn: 11.05: Salonorchestersonert, 17.40: Deutsche Sendung: Hieronymus Neuhner, ein Dichter aus Südmähren. — Breslau: 16.10: Klavierkonzert, 19.20: Tanzmusik. — Kaschau: 12.05: Schallplatten, 15: Rundfunkorchestersonert. — Währ.-Osterr.: 12.85: Rundfunkorchestersonert, 18: Wieder aus Tonfilmen



Der Stab der internationalen Brigade im Gefechtsfeld vor Madrid

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

5000 Mill. Kč Kursgewinne in zwei Jahren!

Ein glänzendes Jahr für Börse und Banken

Mit satter Zufriedenheit können die an der Börse Spielenden und das Bankkapital auf das vergangene Jahr zurückblicken. Das Geschäft an der Börse hat im Jahre 1936 einen starken Aufschwung genommen, und vor allem, es hat sich reichlich gelohnt. Der Umsatz in Industriaktien ist mindestens 20 Prozent höher als im Jahre 1935. Außerdem ist der Kurswert mit nur kurzen Unterbrechungen fortgesetzt gestiegen. In der Vorweihnachtswoche erreichte der Börsenindex der Industriaktien die Höhe von 157 (1927 = 100). Das Konjunkturjahr 1929 sah den Börsenindex nur bei 155. Da er Ende 1935 erst 108 betrug, so ergibt sich in dem einem Jahre eine Zunahme von 50 Prozent.

Wenn nun die Industriaktien den Börsenindex des Jahres 1929 überschritten haben, so heißt das, daß nach ehe die Produktion den Stand von 1929 erreicht hat, und obwohl im Jahresdurchschnitt noch 650.000 bis 700.000 Arbeitslose zu verzeichnen waren, die Aktienkurse nicht nur den Krisenrückschlag aufgeholt haben, sondern sich über den bisher höchsten Stand hinaus erhöhen konnten.

Das gesamte Aktienkapital der an der Prager Börse ihre Papiere handelnden Aktiengesellschaften betrug am 30. Dezember 1935 2433,3 Millionen Kronen. Der Kurswert dieses Aktienkapitals erreichte am gleichen Tag die Höhe von 5853 Millionen Kronen. Vom 30. Dezember 1935 bis zum 21. Dezember 1936 haben die Kurssteigerungen der Aktien eine weitere Erhöhung des Kurswertkapitals auf 9100 Millionen Kronen bewirkt. Der Zuwachs in dem einen Jahre beträgt demnach 8250 Millionen Kronen oder 55 Prozent. Rechnet man hierzu noch die Kurssteigerungen der Bankaktien und der auf dem sogenannten Spotmarkt gehandelten Industriaktien, so ergibt sich eine Zunahme des Kurswertes im Jahre 1936 um insgesamt 8000 Millionen Kronen. Im Jahre vorher hatte die Kurssteigerung 1803 Millionen Kronen betragen. Für beide Jahre zusammen ergibt sich demnach infolge der Kurssteigerungen an der Börse eine Zunahme des Kurswertkapitals um rund 5000 Millionen Kronen.

5000 Millionen Kronen Kursgewinn in zwei Jahren. Das heißt, um 5000 Millionen Kronen hat sich das Vermögen der Konzern- und Banken, in deren Portefeuilles die Aktien liegen, vermehrt, ohne daß die Nutznießer dieser Gewinne dafür die geringste produktive Arbeit geleistet haben.

Sehen wir uns einmal die Kurssteigerungen bei einigen Industriaktiengesellschaften an. Der Kurs betrug:

	30. 12. 1935	21. 12. 1936	Steigerung in Kč
Dug. Bodenbacher	988	1369	401
Ferdinand Nordbahn	4950	6980	2030
Böhm. Zucker	882	1057	375
Reitwitzer	800	1280	420
Schöller	1955	2905	950
Kaufiger Raffinerie	1055	1520	465
Schönpreiser	618	788	196
Kaufiger Chemische	1088	1580	542
Sellier & Bellot	2130	2725	595
Prager Mühlen	1200	1400	200
Starobrodum	349	505	156
Waldweiser Brau	2430	2820	390
Königsboher Zement	1125	1855	730
Bobder Zement	660	914	254
Westböhm. Kaolin	2290	3690	1400

	30. 12. 1935	21. 12. 1936	Steigerung in Kč
Böhm.-Mähr. Kolben	2155	3890	1635
Minghoff	579	1263	684
Walter	767	1735	968
Böhm. Handels-Ges.	1875	3010	1135
Nordböhm. Kohle	1241	1935	694
Berg & Hütten	2225	3800	1575
Kupferwerke	420	710	290
Prattislavac Kabel	778	998	220
Goldhütte	780	1361	581
Prager Eisen	945	2265	1320
Sloda	1378	1944	566

Die Spitze der Kurswertsteigerung halten die Aktien jener Gesellschaften, die den neuen Aufschwung vor allem den Auftragsaufträgen verdanken. Die Prager Eisen A.-G. verzeichnet eine Aufwertung des Kurskapitals gegenüber dem Vorjahre um 140 Prozent. Das Aktienkapital, das auf 72 Millionen Kronen lautet, hat jetzt einen Kurswert von 320 Millionen Kronen. Ende 1934 betrug der Kurswert nur 91 Millionen Kronen. Die 48 Millionen Kronen Aktienkapital der Königsboher Zement A.-G. repräsentieren am 21. Dezember 1936 einen Kurswert von 442 Millionen Kronen.

Es sind jedenfalls phantastische Summen, um die sich das Vermögen der Konzern- und Banken vermehrt hat. Wie die Faust aufs Auge passen dazu die dauernden Zeremonien der Unternehmer, und gerade ihre Wortführer sind nicht selten Repräsentanten des Konzern- und Bankkapitals, das der wirkliche Nutznießer dieser glänzenden Börsenkonjunktur des vergangenen Jahres ist.

Schärfste Beurteilung und die entschiedenste Zurückweisung müssen darum die Erklärungen der Konzern- und Bankunternehmer finden, in denen sie die Berechtigung der Lohnforderungen der Arbeiterschaft bestreiten und ihre Erfüllung mit Rücksicht auf die Lage der Industrie für unmöglich erklären. Kahezu an Verbrechen grenzt es aber, wenn die Rivnobank, die einer der Hauptverdiener ist, die ausgehungerten Arbeiter in Streiks treibt, wie das vor einigen Monaten in den Mauthnerwerken in Grünwald geschah, und die Wiederaufnahme der Arbeit multivulgarweise hinausjögert und so der Arbeiterschaft den Erwerb vorenthält.

Außerdem sollten die phantastischen Gewinne auch ein Hinweis für den Staat für den Fall sein, daß für die hohen finanziellen Anforderungen weitere Deckungsmöglichkeiten gefunden werden müssen.

Ein Jahr erfolgreicher Genossenschaftsarbeit

Wir entnehmen der „Konsumgenossenschaft“ in kurzem Auszug einen Artikel, welcher die Ergebnisse des ablaufenden Jahres genossenschaftlicher Tätigkeit behandelt:

Die Verbandsgenossenschaften haben sich im Dreijahresplan das Ziel gesetzt, in den drei Berichtsjahren 1936/37 bis 1938/39 den Umsatz um 30 Millionen Kč zu steigern. Viele Genossenschaften werden schon im jetzigen Berichtsjahre den auf sie entfallenden Mehrumsatz nicht nur erreichen, sondern weit überschreiten. Sie hätten auch ohne die nun doch einsehenden Preissteigerungen das Ziel weit überschritten. Die gefährlichen Angriffe der Genossenschaftsgegner, die durch ter-

gestanden. Der Volksbetrug, wie er jetzt schamlos praktiziert wird, war damals noch unbekannt. Im Bestreben der Arbeiter zu helfen, empfahl Professor Dr. Malowiczka als „einzig richtigen, sittlichen und rechtlich-erlaubten Weg, den Arbeitern das Kapital zugänglich zu machen“, die Affoziation oder die Genossenschaft. Die Vorteile der Konsumvereine sind schildert er wie folgt: „Die Konsumvereine verschaffen auch der kleinen Haushaltung die Vorteile des Großhandels der Bedürfnisse des Tages. Diese Genossenschaften betrachten aber Schulze-Delisch nur als Vorstufe zu einer anderen höheren Form der Affoziation: Zu der Produktivgenossenschaft. Durch diese wird der fabrikmäßige Großbetrieb selbst den Arbeitern zugänglich gemacht.“ Die Gründung von Konsumvereinen und Produktivgenossenschaften wurde also 1871 ausdrücklich den Arbeitern empfohlen — heute kämpfen die Genossen mit den allerfähigsten Mitteln gegen die Konsumvereine! Diese famosen „Arbeitervertreter“ stehen im Lichte der Geschichte als exzenträre Volksfeinde da, wobei nur traurig ist, daß zehntausende Proleten, umgeben von nationalen Schlagworten, dieses verwerfliche Spiel zu ihrem eigenen Schaden noch nicht durchschauen.

Auch sonst erfährt man aus dem bezeichneten Prager Kalender aus der liberalen Epoche, daß man sich damals nicht scheute, die Dinge bei ihrem wahren Namen zu nennen. So z. B. schilbert Dr. Malowiczka die Unterdrückung der Bauern durch Adel und Geistlichkeit in der „guten alten

roristische Mittel nichts scheuen, um Mitglieder zum Austritt zu zwingen, werden mit der Gewinnung neuer Mitglieder abgewehrt. Es wächst das Heer der organisierten deutschen Verbraucher und es wächst seine wirtschaftliche Bedeutung, die im steigenden Umfange und in der Kraft seiner autonomen Volkswirtschaft liegt. Die Umsätze steigen viel rascher als bei aller Wertschätzung der genossenschaftlichen Werbelohnen erhofft werden konnte.

Den Genossenschaften, die ihre Tätigkeit nur auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken, brachte das Jahr 1936 eine Verdoppelung der Erwerbssteuer; aber das neue Steuergesetz enthält auch manche für diese Genossenschaft wertvolle Erleichterungen. Parlamentarisch hatte der Antrag der Gewerkschaften, die Konsumvereine in Orien unter 2000 Einwohnern aufzulösen, keinen Erfolg. Die Massen der Mitglieder jedoch sind durch ihn alarmiert worden und haben den Antrag beantragt, um den Gedanken der genossenschaftlichen Selbsthilfe der Verbraucher im Volke zu vertiefen und ihm neue Anhänger zu gewinnen.

In der Versorgung mit lebenswichtigen Verbrauchsgütern, besonders in der Margarine- und Fettstoffversorgung, können die Genossenschaften von ihnen erreichte Erfolge gegenüber den Verteilern großartigere und schicksalhaft-nationalistischer Interessen hinweisen. Der größte Gegner der Kartelle sind die Konsumgenossenschaften. Sie führen zur Zeit um die Herabsetzung des Zuderpreises eine große Aktion durch. Stärker als das beste Kartellgesetz ist die große genossenschaftliche Fabrik imstande, das

Preisbittat der Kartellherren zu brechen und ihren Gewinn zu schmälern.

Die Errichtung der Werbestelle des Verbändes ist der wichtigste Schritt auf dem Wege, aus der Zusammenfassung der Viertelmillion Verbraucherfamilien unseres Verbandes eine vom einheitlichen Willen und Ziel durchdrungene Organisation zu schaffen. Der Erreichung dieser Aufgabe wird das ab 1. Jänner des kommenden Jahres zweimal monatlich erscheinende „Familiensblatt“ dienen, das in größerem Formate und besserer Herstellung als bisher die illustrierte Zeitung werden soll, die den ersten Platz im Lesebüchlein der Mitglieder und besonders der Frauen ausfüllt. Keine deutsche Zeitung dieses Staates erreicht die Auflage des „Familiensblattes“. Mühen wie diese Waffel! Es gibt der Feinde wahrhaftig genug, gegen die wir sie werten müssen!

Gute genossenschaftliche Arbeit hat im vergangenen Jahre reiche Erfolge gebracht. Die anhaltende Wirtschaftsbelegung ist die Voraussetzung dafür, daß es trotz der im deutschen Gebiete immer noch vorhandenen großen Arbeitslosigkeit und der gesunkenen Löhne bei der großen Zahl arbeitsehriger und geschickter genossenschaftlicher Werber im neuen Jahre nicht weniger rasch aufwärts und vorwärts gehen wird. Die große Organisation der Verbraucher wächst wieder schneller an; es wachsen zugleich die großen Aufgaben, an deren Lösung die Konsumgenossenschaften tätigen und neuen Anteil nehmen müssen, um der Wirtschaft neue Bahnen zu weisen, die nur zu der Aufrichtung einer wahrhaften Volksgemeinschaft führen können.

Ausland

Maček fordert Demokratie

Eine Aeußerung über die kroatische Frage

Besgrab. Die Weihnachtsummer des kroatischen Blattes „Dnevnik“ veröffentlicht eine Unterredung mit Dr. Maček unter dem Titel „Abjüng der kroatischen Frage auf der Grundlage der Demokratie“. Auf die erste Frage, betreffend die Gerüchte über ein badisches Zusammenreffen Dr. Mačeks mit Dr. Stojadinović erklärte Dr. Maček, daß er Unterredungen nicht ausweide, von einer Zusammenkunft mit Dr. Stojadinović wisse er aber bisher nichts. Die freundschaftlichen Beziehungen mit der serbischen Opposition dauern an, doch sei man dabei auch nach einem Jahr nicht weitergekommen. Nach Ansicht Dr. Mačeks ist es notwendig, zu einem Einvernehmen zu gelangen, durch welches die kroatische Frage und alle sonstigen aktuellen Fragen gelöst werden. In erster Reihe müssen jedoch die Vorbereitungen getroffen werden, welche zu einer derartigen definitiven Lösung führen sollen. Dr. Maček wiederholt, daß das ganze Problem gerade auf vollständig demokratischer Grundlage gelöst werden müsse, da weder in Kroatien, noch in Serbien dem Volke etwas aufgezwungen werden könne, was es nicht wolle.

Die Schweiz und die Freimaurer. Aus Kreisen der Schweizer „Frontisten“ ist der Antrag auf einen Volksbeschluss gegen die Freimaurer-Logen gestellt worden. Im Nationalrat wurde darüber debattiert und ein Ausweg dahin vorgeschlagen, daß alle Geheimbünde verboten werden sollen. Die Aktion selbst findet, obwohl sie von Faschisten ausgeht, in demokratischen Kreisen vielfach Zustimmung. Man verweist darauf, daß die Logen mit ihrem Brimborium und geheimem Zeremoniell eine überholte Sache seien. Außerdem sei die Mauererei als typische Geheimbundelei eine Quelle der Protektionswirtschaft, der Korruption und der unkontrollierbaren Ver-

einflussung des öffentlichen Lebens. Die Antragsteller selbst berufen sich darauf, daß die Schweizer Sozialdemokratie lange Zeit hindurch einen äußerst heftigen Kampf gegen die Logen geführt und gerade in diesem Kampfe ihre größten und schönsten Wählerfolge errungen habe.

Das Organ der deutschen Protestanten „Monitor des evangelischen Deutschland“ hat sein Erscheinen eingestellt. Das Blatt wurde im Jahre 1852 gegründet und war eines der ältesten protestantischen deutschen Blätter.

Der Bruder Salengro kandidiert. Die sozialistische Partei in Lille beschloß, Henry Salengro, den Bruder des gewesenen Innenministers und sozialistischen Deputierten für die Stadt Lille Roger Malengro, am 17. Jänner bei den Ergänzungswahlen für die sozialistische Partei an Stelle seines Bruders zu kandidieren. Die Partei wird ihn gleichfalls in die Bezirksvertretungen kandidieren.

Die Post sind überall gleich und die Verleumdung ist das Lästliche, das sie nach deutschem Beispiel zum Erfolg tragen soll. Da hat sich in England eine bisher unbekannt „National Workers Party“ aufgelöst und eine „Proletäre Truth“ (Wahrheit) herausgegeben. Verfasser war ein Oberleutnant Hutchison. Er behauptete u. a., der Führer der Arbeiterpartei im Unterhaus, Major Attlee, sei jüdischer Herkunft, arbeite demgemäß mit dunklen Gesellen auf einen Weltkrieg hin, betriebe den Handel mit weißen Sklaven, worunter man gemeinhin den Wäddenhandel versteht und was dergleichen Wahrheiten noch mehr sind. Attlee verklagte den Hutchison sowie den verantwortlichen Druckerleitet, ließ jedoch vor Gericht erklären, daß ihm der Widerruf samt Kostenersatz genüge und er eine Buße nicht verlange. Die Buße kann bei öffentlicher Verleumdung in England Beträge erreichen, die den Verurteilten ruinieren. Hutchison erklärte, sich schon vor der Verklagung überzeugt zu haben, daß er lügenhaften Dokumenten zum Opfer gefallen sei und mit der ganzen Richtung nichts mehr zu tun haben wolle. Er leistete volle Abbitte, der Drucker ebenso. (bn)

1871—1936

Die Keins im Lichte der Geschichte

Es ist mitunter recht nützlich, in alten volkswirtschaftlichen und ähnlichen Schriften zu iramen, um Vergleiche anzustellen über die feiner vollzogene gesellschaftliche Entwicklung, über die Wandlung der Auffassungen und Zielrichtungen der einzelnen Gruppen.

Vor uns liegt der vom „Deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag“ herausgegebene und von Julius Lipsberger redigierte „Deutsche Volkskalender“ für das Jahr 1871. Uns interessiert in erster Linie das soziale Problem, das in diesem Kalender mehrfach behandelt wird. Freilich nicht, wie dies von den liberalen Machern des erwähnten Werkes ja auch gar nicht verlangt werden kann, im sozialistischen Sinne, aber doch in einer Weise, die sich gegenüber den wildesten Methoden der kapitalistischen Kopfschüttler von heute wohlthuend abhebt.

Natürlich wollte man schon 1871 in bürgerlichen Kreisen vom Sozialismus nichts wissen, wenn man auch nicht so wie heute frech und unwissend von „Weltgeist Kommunismus“ weterie. Der Sozialismus wurde als eine „Trottelche“ behandelt — mehr „wissenschaftlich“ abzutun versucht, nicht mit blutigem Terror wie so vielfach in der „besseren“ Gegenwart.

Und was das Bemerkenswerteste ist: Man gab den Klassen gegen einander zwischen Kapitalisten und Arbeitern zu und suchte nach Mitteln,

Zeit“. „Du dich Bauerl hieß es. Und wenn sie sich einmal nicht duckten, sondern auftraten wie anno 1880 und 1877 gegen ihre ungerechten Herrn, da hieß es nur, wieder: Duck Dich, jetzt wird geschossen! und dann wurde geschossen, gepiescht und gehetzt und das „gottgefällige Recht“ wieder hergestellt.“ Jetzt sind die Nachfahren der ungerechten Herrn, sind die deutschen Großgrundbesitzer dicke Freunde der Genleins, die es verstanden haben, Bauern genug in ihre Garn zu loden. Die geschichtlichen Tatsachen scheinen heute dank einer skrupellosen Propaganda geradezu in ihr Gegenteil verkehrt!

Nicht ohne Ironie liest man, wie sich Lipsberger bei Schilderung der Entwicklung der wichtigsten Regierungsformen voll ehrlichen Abscheus gegen die asiatische Despotie, die Tyrannis, den Kasarismus wandte, aber auch gegen die Ständeverfassung, während er die Republik sowie die Konstitution pries. Was würde Lippert nun sagen, wenn er die moderne Thronen des Faschismus der Gegenwart sähe? So hat sich dieser liberale Schriftsteller die fortentworfene Propaganda bestimmt nicht vorge stellt!

Was man beim Studium solcher und ähnlicher alter Schriften lernen kann: Daß die Klassengegensätze sich ungemein zugenommen haben, und daß die Kapitalistenklasse und ihre Helfershelfer brutaler und rücksichtsloser denn je eine geschichtliche Entwicklung um jeden Preis ausfahren wollen, die letzten Endes zum Sozialismus führen muß. A. Ed.

Prager Zeitung

Feinsterkurz vor den Augen der Familie. Seitern um 8 Uhr früh erlitten der Monteur F. Naburek aus Wotol auf dem Wotoltschirer Volkseisenbahnwerk und gab an, er habe vor einer Weile vor dem Hause Nr. 441 bezweifeltes Dilemma aus einer Wohnung geholt und als er in das Haus geeilt sei, einen blutenden und bewußtlosen Mann auf dem Boden des Hofes liegend gefunden. Die Wache, die mit dem Stadtmag Dr. Tampus an Ort und Stelle erschien, konnte in dem Schwerverletzten den 62jährigen arbeitslosen Ladierer Jan Wlazel sicherstellen; dieser wurde, nachdem ihm Dr. Tampus die erste Hilfe geleistet hatte, von der Rettungstation ins allgemeine Krankenhaus gebracht, erlag aber auf dem Wege seinen Verletzungen. Die Untersuchung ergab, daß Wlazel, wohl in einem Anfall augenblicklicher seelischer Depression, sich vom Balkon des zweiten Stockwerkes hatte herunterstürzen wollen; doch hatte seine im selben Raum anwesende Frau sowie seine Tochter sein Vorhaben bemerkt und versucht, ihn festzuhalten. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf, doch überwältigte schließlich Wlazel die beiden Frauen und stürzte sie vor ihren Augen hinab. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht. — Fast der gleiche Vorfall ereignete sich am dieselbe Zeit auch in Hlázov. Hier war um 8 Uhr früh die 30jährige Wajana Kubát in die Wohnung ihres geschiedenen Mannes im Hause Nr. 509 zurückgekehrt und schloß sich, während dieser in die Küche ging, um sich anzuziehen, im Zimmer ein. An diesem hörte Kubát, der Monteur in den Elektrizitätswerken ist, von der Straße rufen, daß eine Frau aus dem Fenster springen wolle, brach mit Hilfe des Hausmeisters im letzten Augenblick die Tür auf und rief seine Frau vom Fenster zurück. Die herbeigeeilte Wache konnte sie, obwohl sie sich bestig wehrte, auf die Hülse der Volkspolizei bringen, wo die polizeimäßige Untersuchung ergab, daß Frau Kubát gestürzt ist. Sie wurde in die Irrenanstalt in Prag II eingeliefert.

Weihnachtsfrequenz auf dem Wilsonbahnhof. Die Wirtschaftsbesserung hat sich auch im Eisenbahnverkehr fühlbar gemacht. Die Personenbeförderung auf dem Prager Wilsonbahnhof war heuer zu den Weihnachtsfeiertagen bedeutend stärker. Der eigentliche Weihnachtsverkehr nahm bereits am 22. Dezember seinen Anfang: Es wurden da die ersten Ski-fahrerzüge ins Riesengebirge abgefertigt. Am 22. d. verließen sechs Extrazüge, hievon zwei Sportgarnituren, die 1500 Sportler ins Riesengebirge brachten, den genannten Bahnhof. Am 23. d. M. wurden 14 Züge abgefertigt, hievon drei Sportzüge, die 1900 Personen beförderten. 20.000 Personen kamen am Wilson-Bahnhof an diesem Tage an, 30.000 verließen ihn. Am 24. d. M. verließen den Bahnhof 22 Sonderzüge, hievon drei Sportzüge, die 2600 Personen beförderten. An diesem Tage kamen auf diesem Bahnhof 21.000 Personen an und 38.000 verließen ihn. Am 25. d. M. fuhren ab vom Wilsonbahnhof 12 Züge ab, es kamen dort 16.000 Personen an, 15.000 reisten ab. Drei Ski-fahrerzüge brachten 2100 Personen zum Schneepfort. Außer den Ski-fahrern, die in die Slowakei mit den fahrplanmäßigen Zügen oder Sonderzügen der Staatsbahn reisten, wurden von dem genannten Bahnhof mittels Sportzügen mehr als 8000 Personen ins Riesengebirge abgefertigt.

Kunst und Wissen

Vier neue Stücke im Deutschen Theater

Am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages wurden im Neuen Deutschen Theater zwei Schauspiele erkaufgeführt, deren Zusammenstellung zwar Klugungen erforderte, aber durch das gemeinsame Thema gerechtfertigt war: das aktuellste Thema, das es heute gibt, das Thema Krieg und Frieden. Der Amerikaner Emmet Lavery, der durch das Jesuiten-Drama „Die erste Legion“ bekannt wurde, verlegt in seinem Einakter „Monignore's große Stunde“ die Diskussion über das Friedensproblem an den Vatikan, der Franzose Jean Giraudoux, der als Autor einer modernisierten Amphitruon-Komödie bekannt ist, verlegt die Auseinandersetzung in seinem Stücke „Es kommt nicht zum Kriege“ nach Troja — kurz vor Ausbruch des trojanischen Krieges, den der Held Hector mit aller Macht verhindern will, dem Paris und Helena (die den Vorwand zum Kriege liefern) leidenschaftlich-gleichgültig entgegensehen, den die Scherkin Kassandra für unvermeidlich erklärt, den der Diplomat Illiades als sinnlose Naturnotwendigkeit betrachtet und den der „patriotische“ Dichter Demofos als Anlaß zu pathetischen Verfeinungen fanatisch begrüßt. Sektor ersticht den Demofos — aber gerade aus dieser pazifistischen Gewalttat ergibt sich die Kriegsschuldfrage, die das Verhängnis herbeiführt. Giraudoux hat diese trojanischen Vorkriegs-Auseinandersetzungen mit Witz und Geist aufgebaut, mit aktuellen Pointen und mit satirischen Sentenzen gegen heroischen Schwulst, gegen die Rationalität, gegen intellektuelle Heber und kriegsbeneidete Greise versehen, er hat Trojaner und Griechen in Parallele zu Franzosen und Deutschen gesetzt, er läßt den Kriegshelden Hector sehr wirkungsvolle Friedensworte sprechen, — aber es hat nicht den Anschein, daß der Autor selbst an den Frieden glaubt, da sein Schauspiel heber dem Volke noch den Geschäftemachern eine Rolle zuteilt, bleibt es schließlich zu sehr in den Grenzen einer nur literarischen Satire befangen, die aber interessant genug und im besten Sinne anregend und wirkungsvoll ist.

Auch der Einakter „Monignore's große Stunde“ feißt durch aktuelle Dialoge und die Friedensgesinnung, die der amerikanische Dramatiker überzeichnet noch als der französische zum Ausdruck

bringt. Die Auseinandersetzung zwischen einem amerikanischen Landpfarrer und dem Papst gipfelt in der Forderung, daß der höchste Priester der christlichen Kirche die Klärung zur Kriegsdienstverweigerung aufzufordern habe. Die Frage freilich, ob der Papst selbst bei den Katholiken Ansehen genug hat, um diese Forderung durchsetzen zu können, bleibt unbeantwortet. Emmet Lavery gibt in seinem Diskussionsstück vielen Erwägungen Raum, auch durchaus weltlichen, aber den Zweifel daran, ob die Kirche überhaupt noch den Willen und die moralische Macht zur Rettung des Friedens besitzt, läßt er unerörtert. Am Ende scheint ihm, dem Katholiken, die Kirche doch wichtiger als der Weltfrieden zu sein, und das höchste Ziel seines Stückes, ein ehrfürchtiges Mitgefühl für den Papst zu erwecken (den er hier — nach altem Theater-Schema — infognito erscheinen läßt).

Bei allen Mängeln ergaben die Stücke von Lavery und Giraudoux einen gedanklich wirkungsvollen, aktuellen und interessanten Theaterabend, der auch darstellerisch gelungen war. Julius Gellner's Inszenierung brachte Ernst und Satire, Nachdenklichkeit und Witz, Psychologie und Theatralität zur Geltung. Fritz Ball und Martin Costa zeichneten in Lavery's Einakter sehr einprägsame Figuren, Fritz Klippel gab dann dem pazifistischen Helden Hector Feuer und Menschlichkeit, Walter Taub faszinierte den Demofos sehr wirkungsvoll, und Franke Lauerbach, die als Helena zum erstenmale auftrat, verpörricht mindestens als Erscheinung eine Vereinerung unseres erdungsbedürftigen Damen-Ensembles zu werden.

Am Abend zuvor war in der Kleinen Bühne eine andere Schauspielerin neu erschienen; Erna Terzel, die in einer jugendlichen Rolle sehr temperamentvoll wirkte und starken Beifall fand, aber vorläufig mehr Verbe als Eigenart verriet. Sie erschien in dem Mädchenschul-Stück „Matura“ von Ladislav Fodor, das bis zum zweiten Akt lebhaften Beifall fand, weil der Autor hier ein kluges, aber trefflicheres Gemisch aus schwankhaften und gefühlvollen Wendungen — rund um eine abgegriffene Pubertäts-Affäre — angedichtet hat, am Schluß aber durch einen erquickenden Schluß die eigene Wache einlöst. In der von Arnold Matz mit Betonung aller Effekte geleiteten Aufführung wirkten Hans Göb als sympathische, Marie als unsympathische Typen — und Lotte Stein in der Rolle einer schlanteren und schlanternden Lehrerin, die im entscheidenden Augenblick ihr weiches Herz entdeckt, was Frau Stein so schön gelang, daß sie das Publikum zu Tränen rührte.

Ueber die letzte Neuerfindung im Neuen Deutschen Theater, die „Liebe eines Fremden“ von Frank Vosper, vermuthlich einem Engländer, ist zu berichten, daß es sich um einen gruslichen Reiter handelt, nach dessen vierten Bild die Zuschauer Weiten abschätzen können, ob er mit Luftwaffe, Geisteswunder oder Giftmord seine Endlösung finden wird. Und jede Wette gewinnt. Die männliche Hauptrolle gab als Gast Ernst Deutsch mit Virtuosität, die weibliche spielte Lisi Wachsmann mit einer Natürlichkeit, die auf die Dauer mit dem Stil des unwahrscheinlich konstruierten Stückes in Widerspruch geraten mußte, und das Publikum war gespannt, aber nicht begeistert. — eis

Donnerstag Silvester-Nachvorstellung: Erstaufführung „Die grüne Wiese“ von Jara Benedek. Die Operette wird im Jänner auch im Abonnement erscheinen. Abonnement, welche die Nachvorstellung besuchen, können die Abonnementvorstellung von „Grüne Wiese“, die später auf ihre Serie entfällt, gegen einen von umtauschen. Es wird daher gebeten, die Eintrittskarte der Nachvorstellung aufzubewahren!

Arbeiter-Vorstellung: Gastspiel Ernst Deutsch: „Die Liebe eines Fremden“ am 10. Jänner um 1/2 11 Uhr. Karten ab Donnerstag bei Optifer Deutsch, Koruna; Mitgliedsbesprechung beginnt Mittwoch.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters: Dienstag, halb 8: „Monignore's große Stunde“; „Es kommt nicht zum Kriege“; „1. — Mittwoch, halb 8: „Wozis Godunow“; „2. — Donnerstag, halb 10: „Die grüne Wiese“; Abonnement aufgehoben. — Freitag, halb 8: „Rigoletto“; halb 8: „Aglan der Himmelstür“, D. — Samstag, halb 4: „Till Eulenspiegel“; halb 8: „Liebe eines Fremden“, G. — Sonntag, halb 8: „Hofloge“; halb 8: „Aida“, D.

Spielplan der Kleinen Bühne: Dienstag, 8 1/2: „Die Liebe eines Fremden“, Gastspiel Ernst Deutsch. — Mittwoch, 8: „Der schief Hut“. — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Matura“; halb 11: Die verkaufte Oper, eine Silvester-Revue. — Freitag, 8: „Der schief Hut“; 8: „Matura“. — Samstag, 8: „Aglan der Himmelstür“. — Sonntag, 8: „Unentschuldigste Stunde“; 8: „Matura“.

Der Film

Shakespeare und Tolstoj im Film

Zwei amerikanische, an den Weihnachtsfeiertagen in Prag erkaufgeführte Filme, haben zwei Klassiker der Weltliteratur zu Autoren. Der „Romeo und Julia“-Film hat von Shakespeare nicht nur die Handlung, sondern auch die Verse übernommen, der (schon vor zwei Jahren hergestellte) „Anna Karenina“-Film bemüht sich, aus Tolstoj's großem Roman die Hauptgestalten und ihre Schicksale mit Treue nachzusetzen. So wahr es ist, daß wirlichen der literarischen und der filmischen Gestaltungsform grundtätliche Unterschiede bestehen und daß die Literaturverfilmung deshalb die

Filmkunst kaum bereichern kann, so anerkanntwert ist es doch, daß man in Hollywood zwei große Dichtungen zwar verfilmt, aber nicht verfilmt hat, daß man sie mit Respekt und Anstand behandelt hat und daß es gelungen ist, im Film manches von Wirkung und Wert der Werke fühlbar zu machen, die man als Vorlage ausgewählt hat.

Shakespeare's Drama von Romeo und Julia, Tolstoj's Roman von Anna Karenina und dem Mittelstücken Bronski, — beides sind Dichtungen von der Liebe. Aber es sind Tragödien der Liebe, die hier etwas anderes ist als in den Mitteln und Sinnesfilmen. Shakespeare und Tolstoj, obwohl durch drei Jahrhunderte voneinander getrennt, haben beide die Liebe als seltsames und tödliches Verhängnis dargestellt. Shakespeare's Romeo bezeichnet sich als „fortune's fool“, als „des Schicksals Narr“, er fällt einem tragischen Artium zum Opfer, seine Liebe zu Julia scheitert an dem Dasein der Welt, wird blutbefleckt durch den ritterlichen Mordavanz, der Romeo dazu bringt, den Bruder und den Bräutigam der Geliebten zu töten, und das Schicksal der Mimenischen, das die Liebenden vergessen wollten, greift wie eine dunkle, verwirrende und zerstörende Macht in ihre Pläne ein. Und auch Tolstoj's Anna Karenina fällt dem Verhängnis ihrer Liebe zum Opfer, das sie in Konflikt mit der Konvention, mit dem Mißbehagen ihres Ehegatten, mit dem Ehrgeiz des Geliebten und mit ihrem eigenen Gewissen als Mutter bringt. Nicht Bewunderung, sondern Mitleid fordern beide Dichter, Shakespeare und Tolstoj, am Ende für die großen Liebenden, die untergehen in einer Welt, die voller Dasein und Bindung ist — und der kein Einzelner anders als in den Tod entkommen kann. Und so wirken „Romeo und Julia“ und „Anna Karenina“ im Film wie feierliche Prolekte gegen die Verlogenheit, mit der das Liebesglück in den meisten Filmen als billige Lösung aller Daseinsprobleme ausgegeben wird.

Dahermal an diesen beiden Filmen manches auszuweisen ist, erscheint demgegenüber weniger wichtig. Da Shakespeare's Romeo und Monologe sich nicht fühlbar in einen Film einfügen lassen, ist von vornherein klar, daß „echt italienische“ Kulisien nichts ausdrücken können, da Shakespeare selbst (wie schon die Namen seiner Personen zeigen) auf echtes Salsolorit keinen Wert legte, ist ebenfalls klar, Anmerkung ist dem „Romeo und Julia“-Film des Regisseurs George Cukor nachzurücken, daß er oft außerordentlich im Bildhaften wirkt, daß er dem Dichter selbst das Wort gibt und daß im Munde der (nicht kinreihenden, aber in Haltung und Deklamation meist noblen) Hauptdarsteller Leslie Howard und Norma Shearer die Musik der Shakespeare-Sprache nicht verloren geht.

Der „Anna Karenina“-Film wird von der Kunst Greta Garbo's beherrscht, die ihre berühmte Rolle wieder mit großer Zurückhaltung, mit leidvoller Schönheit und Empfindlichkeit spielt. Der Regisseur Clarence Brown hat außerdem für wirksame Filmszenen im Ballsaal, auf der Rennbahn, in der Oper und am Bahnhof geforscht. Leider vermissen die männlichen Hauptdarsteller: der unnötig karikierte Freddie Bartholomew als Sohn der ledigen lebendigen und sympathisch ist. — eis

Weihnachtspremieren

Neben den großen amerikanischen Filmen der Weihnachtswoche sehen die deutschen etwas dürftig aus. Am besten noch ist der spannende Spionagefilm „Die Leuchte des Kaisers“, der in Wien und Petersburg spielt und in dem ein Delfin polnischer Herkunft und eine russische Agentin auf der Jagd nach zwei Leuchtern sind, die in Geheimdiensten wichtige Dokumente bergen. Ihre Wichtigkeit wird nicht ganz glaubwürdig, aber die beiden finden die Leuchte, die Dokumente und einander nach aufregender Fahrt durch den Kontinent. Was den Film sehenswert macht, ist das sein nuancierte Spiel der bezaubernden Schilke Schmitz und Karl Ludwig Diehl, der auf alle Mache berichtet, die solche Filme sonst verdrängt. Auch die Nebenrollen sind mit Edithofer, Friedl Ceapa, Guldorf u. a. vorzüglich besetzt. Ein Film, den eine von Spannung geladene Atmosphäre und eine effektvolle Photographie auszeichnen. — Ferner sah man den USA-Film „Das Hofkonzert“, einen Film aus der Zeit der deutschen Kleinstaaterei, der dem Regisseur Delfes Sied Gelegenheit zu behaglicher Malerei eines Adlils gibt und zu Schwelgen in Kostüm und Bild. Da es um eine Sängerin geht, werden Musik und Gesang herangezogen, um ein manchmal ganz ansprechendes Stimmungsbild zu zeichnen. Martha Engrich ist die Sängerin, die ihren Vater sucht und im Landesfürsten entdeckt. Neben ihr der Tenor Roe Heiters und in kleinen Rollen Hans Richter, Otto Treher u. a. — Das Urania-Kino brachte einen schon früher einmal stumm gedrehten Film „Schloß Vogelöd“ nach dem Roman von Rudolf Straß. Carola Schön spielt die Gräfin, die den Bruder des geliebten Mannes geheiratet hat. Ihr Gatte wird ermordet und ihr Geliebter gerät in den Verdacht, der Mörder zu sein. Leider fehlt dem Film die Feinheit der psychologischen Gestaltung, um diese Handlung ergreifend zu machen. Am ehesten gelingt Carola Schön die tragische Figur der Gräfin. Sans Silvio und Walbert Schlettow in weiteren Hauptrollen des Filmes, der am besten in der Darstellung des düsteren Milieus und der winterlichen Stimmung ist.

Vereinsnachrichten

Do: Internationale Prominenten-Abend am 7. Jänner 1937

den die Solisten im Lucernsaal veranstalten, wird durch die Mitwirkung Paul Hördigers und vielen anderen Größen der Bühne und des Films ein geradezu sensationelles Kunst- und Gesellschaftsereignis werden. Vorverkauf bei Truchstädt (Koruna, Waldorf). 8848

Sport-Spiel-Körperpflege

Prager Weihnachtsfußball

Das Warschower Turnier brachte am Sonntag nachstehende Ergebnisse: SK Liben gegen Union Hlázov 0:1 und Vohemians gegen Viktoria Hlázov 0:0, zehn Minuten vor Schluß wegen Dunkelheit abgebrochen. — Im Kufler Turnier herrschte an allen drei Tagen Hochbetrieb. Am Freitag schlug SK Madno den Kufelstj 8:1 und SKBC gewann über WBC Branik 4:1; Samstag besiegte SKBC die Richter Sparta 6:2 und SK Kufel konnte seinen Ostbrivalen Viktoria mit 8:2 abfertigen; Sonntag gewann wieder die Kufel Viktoria über WBC Branik und die von der Tüftel-Tournee zurückgekehrte Gedie Karlin gewann gegen SK Madno 3:2 (3:1), doch wurde das Spiel in der 20. Minute der zweiten Halbzeit wegen Nebels abgebrochen. — Im Kofler Turnier mußte am Freitag ein Schiedsrichter zwei Spiele leiten, die beide nur eine Spielbauer von je 65 Minuten hatten. Gedoloban Kostik gewann gegen Dejwiz 8:2 und Sparta Kostik spielte mit Walter 2:2. Die Fortsetzung am Sonntag ergab folgende Resultate: Sparta gegen Gedie Smichov 4:2 und Walter gegen Dejwiz 3:1.

Der Teplitzer FK sollte, wie auch der DSO Saaz, zu Weihnachten eine Tournee im Dritten Reich absolvieren. Bei dem einen wie dem anderen fielen die geplanten Spiele infolge der neuen reichsdeutschen Desinfektionsbestimmungen ins Wasser. Die Saazer mußten also pausieren, während die Teplitzer „glücklicher“ daran waren. Sie spielten nämlich in Leipzig gegen Fortuna 4:2, um anderntags gegen denselben Gegner in Teplitz 2:0 zu gewinnen. Während die Saazi fraglos ein gutes Geschäft machten — werden die Teplitzer infolge des schlechten Wetters nicht sehr erfreut über die „systembolle Nazi-Wirtschaft“ sein. . .

Slavia Prag verbrachte die Feiertage in Afrika. Freitag schlug sie in Casablanca ein Team von Marro 7:1, Samstag den SK Marrochi 4:2 und Sonntag verlor sie, angeblich wegen Uebermüdung, gegen den dort weilenden jugoslawischen Klub Beogradski SK 2:3.

Sonstige Fußballergebnisse. Karlsbad: SKA gegen Sportklub Miroslav 2:2. — Prebuz: SKA gegen Donaustadt 10:1 und gegen Team 1:1. — Wien: Helfort gegen Vienna 8:2, Wacker gegen Red Star 6:1, Vorwärts gegen Sportklub 0:0, Simmering gegen Libertas 2:2, Wacker gegen Sportklub 4:0, Sportklub gegen Simmering 8:1, Post-Sport gegen Red Star 5:3, Libertas gegen Vorwärts 4:2. — Nitro: Amira Wien gegen Team 6:0. — Rakta: Rapid Wien gegen Libertas 4:2 und gegen Marine-Team 4:2, Hungaria Budapest gegen Floriana 1:0. — Aigier: Ujpest Budapest gegen FC Gallia 8:0, FC Wien gegen Team 2:2. — Oporto: Auxira Wien gegen FC 3:2. — Athen: Fab. AC Wien gegen Panathenaios 0:1.

Vier-Paragraf im DSB-Westgau? Die DSB-Schiedsrichter im Westgau haben ihre zweite Tagung in Karlsbad abgehalten. Die erste wurde bekanntlich nachträglich wegen falscher Stimmenanzahlung bei den Wahlen — trotzdem man dreimal gegählt hatte! — angefochten. Der wahre Grund hat sich bei dieser Tagung geoffenbart: Der Feindzeit angeblich irrtümlich als Geschäftsführer gewählte Herr war — eine Jude. Der „untragbare“ Herr hat zu Beginn der diesmaligen Sitzung mit der Erklärung, nicht immer jene Rolle „als Stein des Anstoßes“ ansetzen zu lassen, seinen Austritt aus dieser Organisation beantragt. Ein weiterer tüchtiger Schiedsrichter aus Eger verzichtete ebenfalls auf die Mitgliedschaft. Die neuen Wahlen nahmen daher dann einen „betrieblidenden“ Verlauf.

Eidshock. Der Prager LTC hatte sich bei seinem ersten Auftreten im Spengler-Cup in Dabob gegen den Schlitshußklub Ruzich mächtig anstrengen müssen, um mit 2:0 Sieger zu bleiben. Seine beiden Tore schah der Kanadier Budna. Ein weiteres Cupspiel war die Begegnung HC Dabos gegen Cambridge, die die Daboser mit 12:2 für sich entschieden. Am Montag gewann LTC Prag gegen Oxford 14:0 und HC Dabos schlug den Berliner Schlitshußklub 8:1.

Eingefendet.

Neuer den Ausfall des tschechoslowakischen Exports. In den Weihnachtsnummern des „Rin“ und „Pionier“ schreibt J. A. Waka über die praktischen Bedingungen für eine Erweiterung des tschechoslowakischen Außenhandels auf mindestens 20 Milliarden Kč: „Der Ausfall des Exports bedingt viel Geld und Menschen. Die Ausrüstung eines Vertreters auf Provision und sein Aufenthalt im Lande, bevor er sich aufsteigt und den Weg zum Geschäft findet, kostet ungefähr 50.000 Kč im Jahr. Ein sehr guter Exportvertreter verkauft für ungefähr 1 Million Kč Waren im Jahr. Um 15.000 Millionen Kč durch Warenverkauf aus dem Ausland hereinzubringen, brauchen wir 15.000 Vertreter und da sich nicht alle betätigen, müssen wir mit 20.000 Menschen im Ausland rechnen. Das würde 1 Milliarde Kč im Jahre kosten. Demgegenüber arbeitet das Exportinstitut, das den verlorenen Export von 15 Milliarden Kč zurückzubringen soll, nur mit einer Dotation von 4 Millionen Kč. Wenn wir unseren Außenhandel erhöhen wollen, müssen wir in jene Organisation Geld investieren, müssen wir den Mut haben, den Leuten auch Verantwortung und Risiko zu geben und sie an den Ergebnissen ihrer Arbeit teilnehmen lassen, selbst wenn diese die Summe von Millionen erreichen. Der Arme wird dem Armen nicht helfen, er wird mit ihm höchstens sein Elend teilen. Wir brauchen aber im Handel und in der staatlichen Administration Menschen, die so groß sind, daß sie um Arbeit und Wohlstand ins Land bringen.“